

REISHOLZ

Werkmitteilungen

Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH

Düsseldorf-Reisholz



AUS DEM INHALT:

Frauen in der Produktion	2
Betriebsklima 1971	7
Rückblick auf REISHOLZ 1970	8
Aus der Arbeit unserer Bauabteilung	10
Die neue Mechanische Werkstatt wächst	12
Unser Plotter	14
Der neue Ultra-Orter R 701 von Reisholz	17
Öffentlichkeit — eine Aufgabe	18
S. A. R. (Suchen und Retten)	20
Wieviel mehr verdienen wir tatsächlich?	23
Jubiläumsfeier 1970	26
Zeit ist Geld	30
Prämien 1970	33
Ende gut — alles gut	34
Betriebskrankenkasse	37
Belegschaftsversammlung der türkischen Mitarbeiter	42
Neue Bücher in der Werkbücherei	46
Umweltschutz	48
Das Europäische Naturschutzjahr	49
Frage an den Computer	52
Ein Mann hatte zwei Kühe	52

Frauen in der Produktion

Pendelschlag der Weltgeschichte

Man kommt aus dem Kopfschütteln nicht heraus, wenn man sieht, wie Jahre, Jahrzehnte vergehen, bis sich eine neue Erkenntnis, die gut und richtig ist, auch in den letzten Winkeln unseres gesellschaftlichen Zusammenseins herumgesprochen hat. Sicher, wir leben in einer Zeit, in der alle alten Überzeugungen erschüttert und sämtliche bisherigen Werte angezweifelt werden. Der Teppich wird einem unter den Füßen weggezogen, man strampelt mit den Beinen in der Luft und sucht verzweifelt einen neuen Halt.

Sonderlich bequem ist diese unsere Zeit nicht.

Einem Naturgesetz folgend kommt ein Pendel, das weit nach der einen Seite ausgeschlagen ist, nicht etwa in der goldenen Mitte zur Ruhe, sondern schlägt mit der gleichen Wucht nach der anderen Seite aus.

Man fällt von einem Extrem ins andere. Der Kampf um Freiheit artet in ein Chaos aus, die Beseitigung von Tabus führt zu hemmungslosen Ausschweifungen. So entsteht — und das nicht nur bei Erwachsenen — eine Abwehr gegen neue Erkenntnisse und ihre Folgen. Das ist verständlich.

Der goldene Mittelweg

Der Kompromiß, oft als faul verschrien, ist die einzige Lösung. Bedeutet er doch nichts anderes, als: die Berechtigung beider Seiten anzuerkennen und daraus den für die Praxis einzig möglichen Schluß zu ziehen.

Fanatismus, Radikalismus — gut, wenn es darum geht, menschenunwürdige Zustände, die nur dem Profit einiger weniger dienen, zu beseitigen. Diese Zeiten sind aber in Deutschland überwunden. Wir haben eine Demokratie, wir haben die Möglichkeit, unwürdige und unhaltbare Zustände zu bekämpfen und zu beseitigen, ohne Revolutionen und ohne Umsturz.

Man muß sich aber dafür einsetzen.

Reden wir von den Frauen

Es ist nicht leicht, sich von fest zementierten, Jahrtausende alten Werturteilen zu befreien. In schönster Eintracht Hand in Hand arbeitend haben Kirche und Staat das Bild der Frau geprägt, als ein schwaches, immer hilfsbedürftiges Geschlecht, liebevoll gegenüber Mann und Kind, aber doch — leider — nur von geringer Intelligenz, logischen Gedankengängen nicht zugänglich und darum von vornherein für jede führende, verantwortungsvolle Tätigkeit ungeeignet. Ihr Reich — die Familie; kochen, spülen, waschen, bügeln, Staub wischen und putzen von früh bis spät. In gehobenen Kreisen durfte sie auch noch Klavier spielen. Das war und ist vielerorts heute noch — machen wir uns doch nichts vor — die Einstellung gegenüber der Frau. „Mulier tacet in ecclesia“, sagt die Kirche. „Die Frau schweige in der Kirche“. Und daß der Staat zuließ, daß auch Frauen wählen dürfen, ist noch nicht so lange her.

Wie die anderen uns sehen

Das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“ veröffentlichte im letzten Jahr eine



Artikelreihe unter dem Titel: „Typisch deutsch.“ Hier kamen Ausländer zu Wort, denen man Kritikfähigkeit zutrauen mußte und die Deutschland gut kannten. In ihrem Beitrag schrieb Barbara Bright, Korrespondentin des US-Magazins „Newsweek“, unter anderem:

„Der Behauptung, daß deutsche Frauen hier (in Deutschland) gleichberechtigt sind und gleichbezahlt seien, muß ich widersprechen. Ich finde, die deutschen Frauen sind noch schlechter dran als die amerikanischen. Auch eine doppelte Moral gibt's immer noch: Ein deutscher Mann darf eine Geliebte haben, aber wehe, wenn eine deutsche Frau mal mit einem Freund irgendwo zu Mittag ißt. Es gibt zu wenig deutsche Männer, die etwas anderes gelernt haben als: daß eine Frau „an ihren Platz“ gehört. Es gibt zu viele, die starr an den angeblichen „Rollen“ von Mann und Frau festhalten. Sie denken nicht daran, daß sie selbst einmal im Leben einen Knopf annähen könnten oder einen Teller spülen.“

Ärgerliche Wissenschaft

Im vergangenen Jahr gab es eine Fernsehsendung mit dem Titel: „Was ist typisch männlich?“ Die Antworten der befragten Personen kann man sich denken: Der Mann ist stärker als die Frau, er ist tapferer, mutiger.

Er ist intelligenter.

Unangenehmerweise wurde auch ein Wissenschaftler befragt, ein Biologe. Er führte aus: „Ich bin mir bewußt, daß ich mir mit meinen Darstellungen die Männer zu Feinden mache — aber es geht nicht anders. Ich muß sagen, wie die

„Ordentlich anhängen! So nehme ich das Paket nicht auf.“ Ohne ein Wort zu sagen, nur durch Blick und Gebärde, gibt die Kranfahrerin ihre Anweisungen.

Die WERKMITEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: AUSAAT Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Kolden, Mohri, Müller, Stähler

Wirklichkeit aussieht, was wissenschaftlich geprüft und nachgewiesen wurde.“

Demnach ist die Frau, gleiche Ausgangsbasis und gleiches Training vorausgesetzt, körperlich genau so stark wie der Mann. Sie ist mindestens! so tapfer und mutig, und ihre Intelligenz ist dem Manne gleich, in keiner Weise unterlegen.

Ja, meine Herren, da fallen uns eine ganze Reihe Zacken aus unserer Krone. Jetzt höre ich schon die Stimmen der Kritiker: Öde Gleichmacherei.

Mitnichten. Gewisse körperliche Unterschiede, wie sie die Natur geformt hat, sind Gott sei Dank vorhanden und werden bleiben.

Es sind auch geistige Unterschiede vorhanden. Für die Frau ist der Intellekt, der Verstand, nicht allein maßgebend. Sie urteilt stark gefühlsmäßig — und damit weit richtiger als wir Männer, die nur den kalten, nüchternen Verstand gelten lassen.

Wir müssen also unser Urteil revidieren und zugeben: Die Frau ist uns auf allen Gebieten menschlichen Zusammenseins ebenbürtig und damit gleichberechtigt. Hüten wir uns davor, das Pendel jetzt wieder ins entgegengesetzte Extrem ausschlagen zu lassen. Die herrschsüchtige Frau, der weibliche Dragoner sind nach wie vor unerwünscht.

Und nun zu REISHOLZ

Ganz unabhängig von diesen weisheitstriefenden Überlegungen hat sich bereits der Einzug der Frauen in bisher ausschließlich den Männern vorbehalten Bereiche unseres Daseins in aller Stille vollzogen. Leider nicht aus einer besseren Einsicht her, sondern der Not gehorchend. Es sind nicht genug Männer da, auch unsere ausländischen Mitarbeiter können nicht alle Lücken füllen, und so mußte man in den sauren Apfel beißen und — was es bis vor wenigen Jahren noch nicht gab — auch in den Produktionsbetrieben von Werk Reisholz Frauen einstellen. Sie sind plötzlich da, als Kranfahrerin, als Revisorin.

Ein Meister: „Wenn wir ganz dicke Brocken haben, nehm' ich lieber einen Mann auf den Kran, der das schon lange Jahre kennt. Aber so im normalen Betrieb machen es die Frauen — wir haben zwei, für jede Schicht — tadellos.“

Ein anderer Meister:

„Unsere Kranfahrerinnen? Ausgezeichnet. Die machen das mit Gefühl, besser als jeder Mann.“

Eine Revisorin:

„Als ich den Vorschlag machte, das Innenentgraten statt mit der Feile mit einem Fräser zu machen, haben mich die Männer alle hier ausgelacht. Dabei haben wir das in Hilden — ich war dort neun Jahre als Revisorin — schon immer getan. Dann habe ich es ihnen vorge-macht, und jetzt lachen sie nicht mehr. Hier und da steckt mir schon mal einer heimlich eine Tafel Schokolade zu.“

Jetzt lachen sie nicht mehr, nachdem ih-



Der hat gut schmunzeln — bei so einer netten Mitarbeiterin.



Sie kontrolliert Federstabrohre. Ein kurzer Blick genügt — Ausschuß, oder in Ordnung.



ei und unbeschwert sagt sie dem Meister, was ihrer Meinung nach anders ge-
acht werden sollte.



Sie ist als Revisorin tätig, sie bedient die
große Waage, und sie hilft dem Meister
bei seinen Schreibarbeiten.



verlässig und geschickt fährt die griechische Mitarbeiterin den schweren Kran.

nen eine Frau vormachte, wie man die Arbeit leichter und besser machte.

Ich ging zum Lohnbüro, wollte mir die Namen aller Frauen in den Produktionsbetrieben geben lassen, um eine Foto-reportage zu machen. Ich schätzte, daß es zehn bis zwölf seien.

„O nein, da irren Sie. Sechsenddreißig sind es, und fast täglich stellen wir neue ein.“

Keine Gleichmacherei, sondern Gleichberechtigung

Sie sind also da. Sie tun ihre Arbeit, genau so gut, manchmal besser als die Männer.

Wollen wir sie weiterhin als Notstoppen betrachten, oder wollen wir nicht endlich unsere innere Einstellung ändern und unsere Frauen so sehen wie sie sind:

Genau so tüchtig wie wir Männer!

mo



Auch sie ist Kranfahrerin. Ein kleines Schwätzchen in der Frühstückspause gibt Erholung und neue Spannkraft.



Betriebs- klima 1971

Zum Jahresende ist es üblich, daß Arbeitsdirektor August Best seine Mitarbeiter zu einer Jahresabschlußsitzung versammelt, um mit ihnen die Aufgaben des vergangenen Jahres zu überdenken und die Arbeit des neuen Jahres anzusprechen. Seine Überlegungen gehen nicht nur seine Mitarbeiter an. Wir glauben, daß sie allgemein Gültigkeit haben in allen Lebens- und Arbeitsbereichen.

Direktor Best sagte u. a.:

Es drängt sich einem, wenn man durch die weihnachtliche Stadt geht, unweigerlich der Eindruck auf, als ob Weihnachten nur noch eine Farce sei. Geschäftigkeit, Hektik und Geschäftssinn greifen immer stärker um sich und bei allem äußeren Wohlstand ist eine schleichende innere Krankheit unverkennbar:

Die Armut an Herz und Gefühl.

Die wahrscheinlich einzige Statistik, die über das Weihnachtsfest geführt wird, hat einen wirtschaftlichen Hintergrund: Sie spricht vom Umsatz im Weihnachtsgeschäft im Vergleich mit zurückliegenden Jahren. Sicherlich hört man auch von Weihnachtsfeiern und Veranstaltungen karitativer Organisationen. Aber auch hier ist neben echter Wohltätigkeit ein gewisser Selbstzweck, „Image“ genannt, nicht zu leugnen.

*

Wir sprechen alle, besonders zu Weihnachten, vom Frieden unter uns Völkern. Aber wie unterschiedlich und voreingenommen sind wir in der Auffassung über Versuche friedlicher Regelungen, wenn es sich

um Osten oder Westen —

um Nord- oder Südamerika —

um Europa oder Afrika —

um Weiße oder Schwarze —

um Schwarze oder Gelbe —

um Juden oder Araber —

um Russen oder Chinesen —

selbst um deutsche oder ausländische Arbeitskräfte

handelt. Wie schwierig muß es doch sein, in sich Frieden zu haben, wenn der Mensch mit seinen geistigen Vorstellungen und eigenen Praxen in dauernden Widerspruch gebracht wird. Eben- sowenig bringt uns das Prestigedenken des einzelnen Menschen wie das der Staaten untereinander an das Ziel. Selbst „Peterchens Mondfahrt“, bisher eine romantische Vorstellung für alle Menschen, wird den Kindern schon weggenommen.

*

Die Hektik nach Produktionsausstoß, Umsatzsteigerung, Renditeverbesserung, engt die Freiheit unserer Handlungen ein und setzt ein vorbestimmtes Ziel. Sicherlich findet auch die Sozialpolitik dabei ihre materielle Aufwärtsentwicklung. Ohne Geld kein Leben, aber dieses Leben ist nicht erfüllt mit Geld al-

lein. Mit Geld kann man zwar wirklich vieles tun, sogar Gutes. Man kann damit spenden, besonders zu Weihnachten tut man das gern. Das ist ja auch so einfach geworden. Man spendet einen schönen Schein — und man hat sein Gewissen befriedigt; man gibt ein schönes Präsent — und man hat „Dankeschön“ gesagt für ein ganzes Jahr. Man soll doch nicht glauben, daß man mit Geld alles lösen und regeln kann. Ich habe einmal gehört, daß das Finanzamt die Spendenbescheinigung auch den „Persilschein des Gewissens“ nennt.

*

Es ist nicht gut, daß sich alles erfüllt, was man sich wünscht. Ein weiser Mann aus dem Morgenlande hat einmal gesagt: „Durch Krankheit merkt man den Wert der Gesundheit, am Bösen den Wert des Guten, durch Hunger die Sättigung und in der Anstrengung den Wert der Ruhe.“

*

Innerhalb unseres „Reisholz“ haben die Mitarbeiter meines Ressorts und ich die Aufgabe, menschliche Probleme zu lösen, die einmal Leistung als wirtschaftlichen Effekt, zum anderen aber auch Humanität bedeutet. Eines vom anderen zu trennen heißt nicht nur unwirtschaftlich, sondern auch unmenschlich zu handeln. Diese Gemeinsamkeit der Problematik unserer Arbeit wieder aufzufrischen, mit neuem Ansporn zu versehen, mit neuem Mut zu beleben für ein neues Jahr, das ist der Zweck unserer Zusammenkunft.

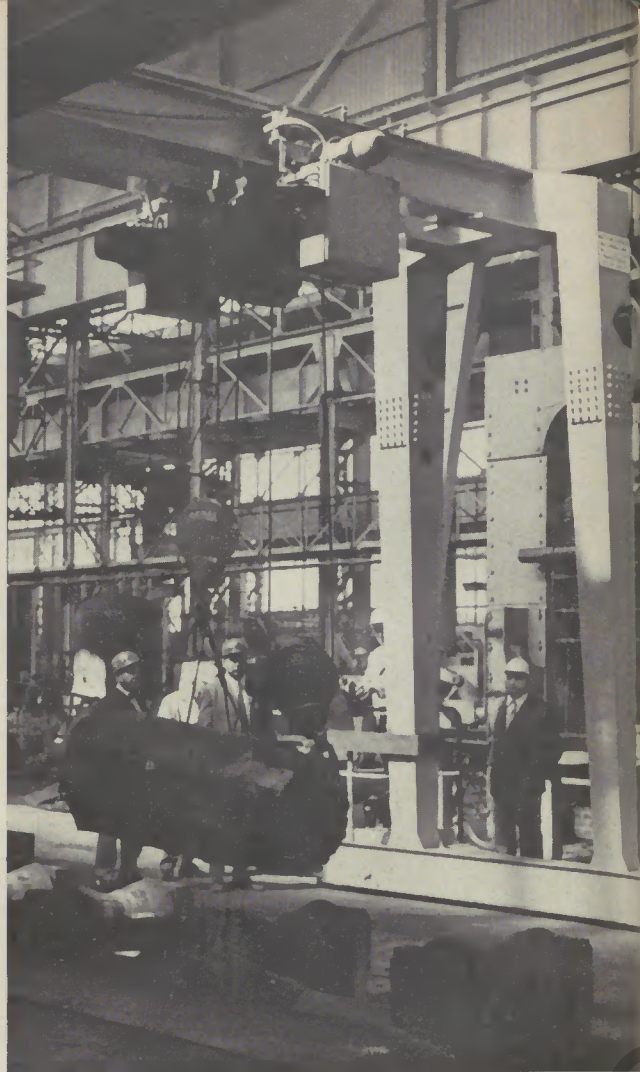
*

Frau Alva Myrdal, die mit ihrem Gatten gemeinsam zum Nobelpreisträger 1970 gewählt wurde und schwedischer Minister für Abrüstungsfragen ist (übrigens der einzige Minister in der Art dieser Welt), sagte einmal:

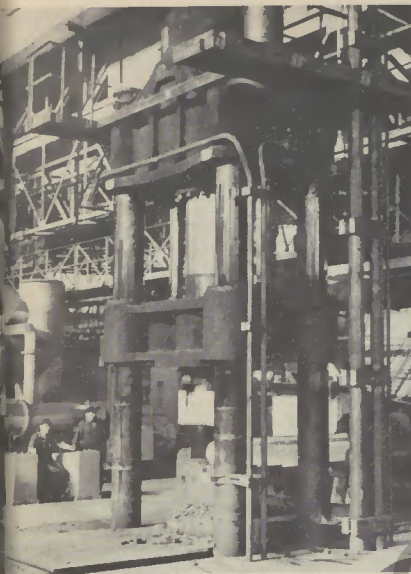
„Es kommt nicht darauf an, ob man ein Mann ist oder eine Frau, man muß Mensch sein.“

So ist unsere Tätigkeit, unsere Aufgabe, im besonderen Sinn zu sehen. Die Richtlinien, die Betriebsvereinbarungen, die Schriftstücke, nach denen wir im bürokratischen und finanziellen Rahmen global arbeiten können und müssen, sind vorhanden. Aber darüber hinaus muß das Gefühl für die Menschlichkeit, des Wohlbefindens am Arbeitsplatz, die Zusammengehörigkeit wirksam werden.

Rückblick auf Reisholz 1970



In der neuen Presserei wurde für die 1 500-t-Ziehpresse ein portalkran zum schnellen Wechsel der Ziehringe errichtet. Auf der linken Seite ist die Belastungsprobe eines der beiden Hubwerke der Ziehpresse zu sehen.



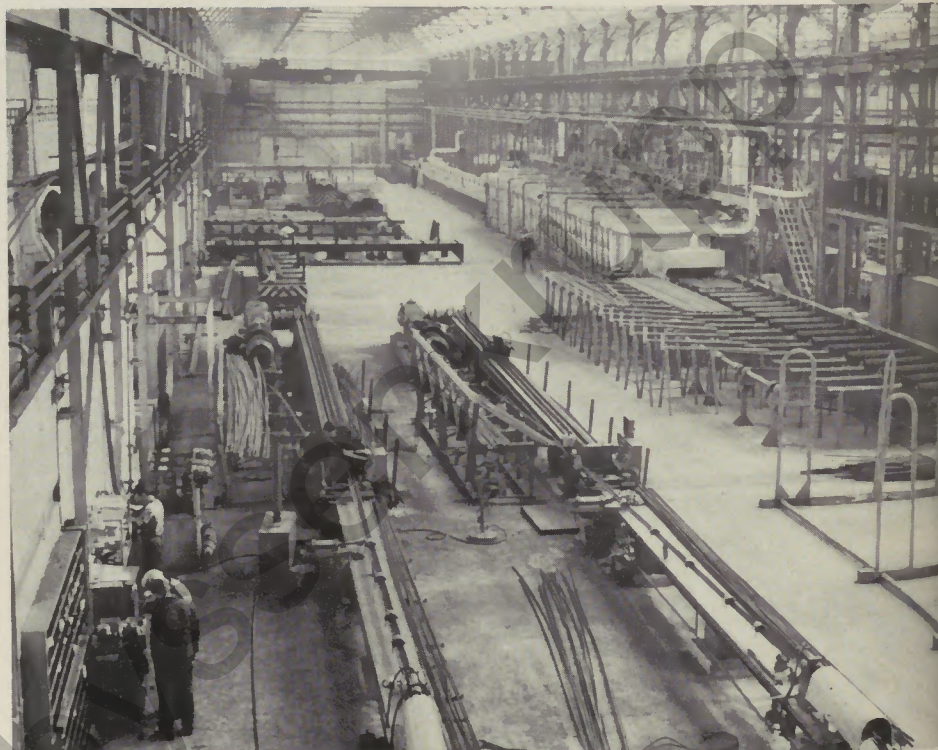
In der neuen Presserei wurde für die 2 000-t-Beihaltapresse errichtet. Hier werden die großen Lochstücke für den nächsten Ziehvorgang am Kopfende reduziert — beigelassen.



Die Steuerung der Beihaltapresse und der zugehörigen Einrichtungen erfolgt elektro-hydraulisch durch einen Mann vom zentralen Steuerstand aus.



Das erste Hallenschiff der neuen Mechanischen Werkstatt in Reisholz wird im kommenden Jahr seiner Bestimmung übergeben.



Eine der von Grund auf überholten und mit modernen Anlagen ausgestatteten Ziehwerke. Rechts hinten der Durchlaufblankglühofen. Im Vordergrund zwei Einfachziehbanken mit regelbarer Ziehgeschwindigkeit.



Einrichten einer automatischen Aetna-3-fach Ziehbank.



Das Bürogebäude an der Seite der Rohrwerk-Kaltbeton wurde aufgestockt. Hier soll Zentrale Betriebswirtschaft untergebracht werden.



Im Bereich des neuen Pfortners 2 entstand ein großer gepflasterter Parkplatz. Im Hintergrund die neue Mechanische Werkstatt im Bau.

Aus der Arbeit unserer Bauabteilung im Jahr 1970

Büro- und Sozialgebäude für die Rohrweiterverarbeitung und den Rohrschlangenbau.

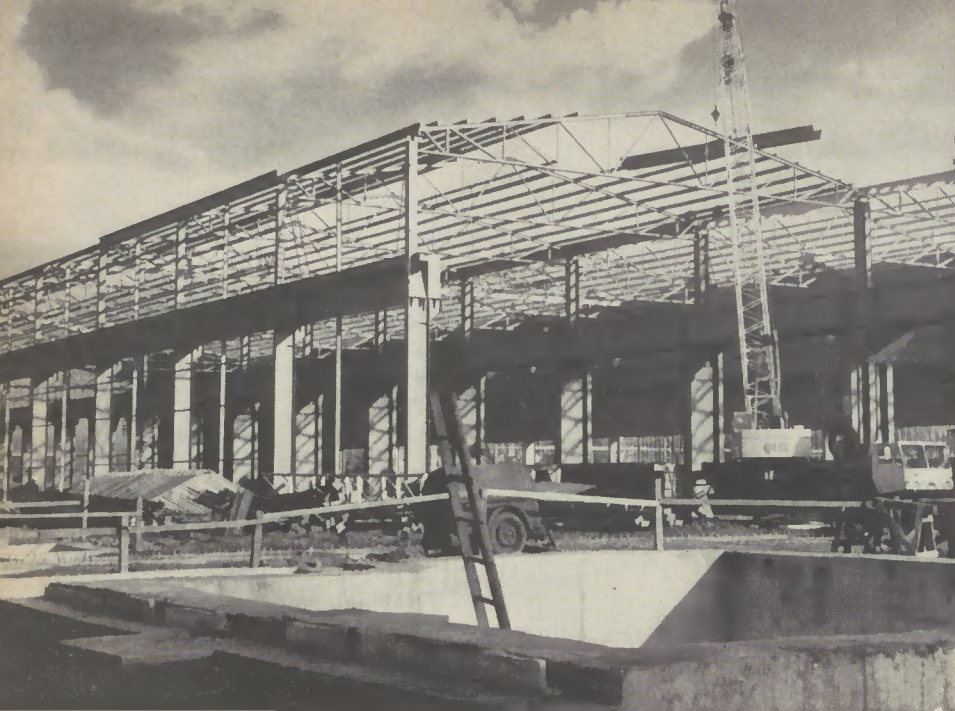


Die Walzwerkstraße wurde dicht gemacht, ...



In der Buchenstraße entsteht ein neues Wohnheim für unsere ausländischen Mitarbeiter. 80 Personen können hier untergebracht werden.

... stattdessen der neue Eingang „Pfortner 2“ in Betrieb genommen.



Die beiden Hallen der neuen Mechanischen Werkstatt in Reisholz sind unter Dach.

Die neue Mechanische Werkstatt wächst

Wenn man sich noch einmal die Werkmitteilungen Nr. 106 vom August 1970 hervorholt und das erste Foto vom Beginn der Montage der Stahlkonstruktion betrachtet, kann man bis heute einen gewaltigen Fortschritt und das Heranrücken der Endmontage erkennen. Auf dem Bild sieht man eingespannte Stützen, die im Endausbau den Schub von 3 Hallen mit 6 Kranen aufnehmen.

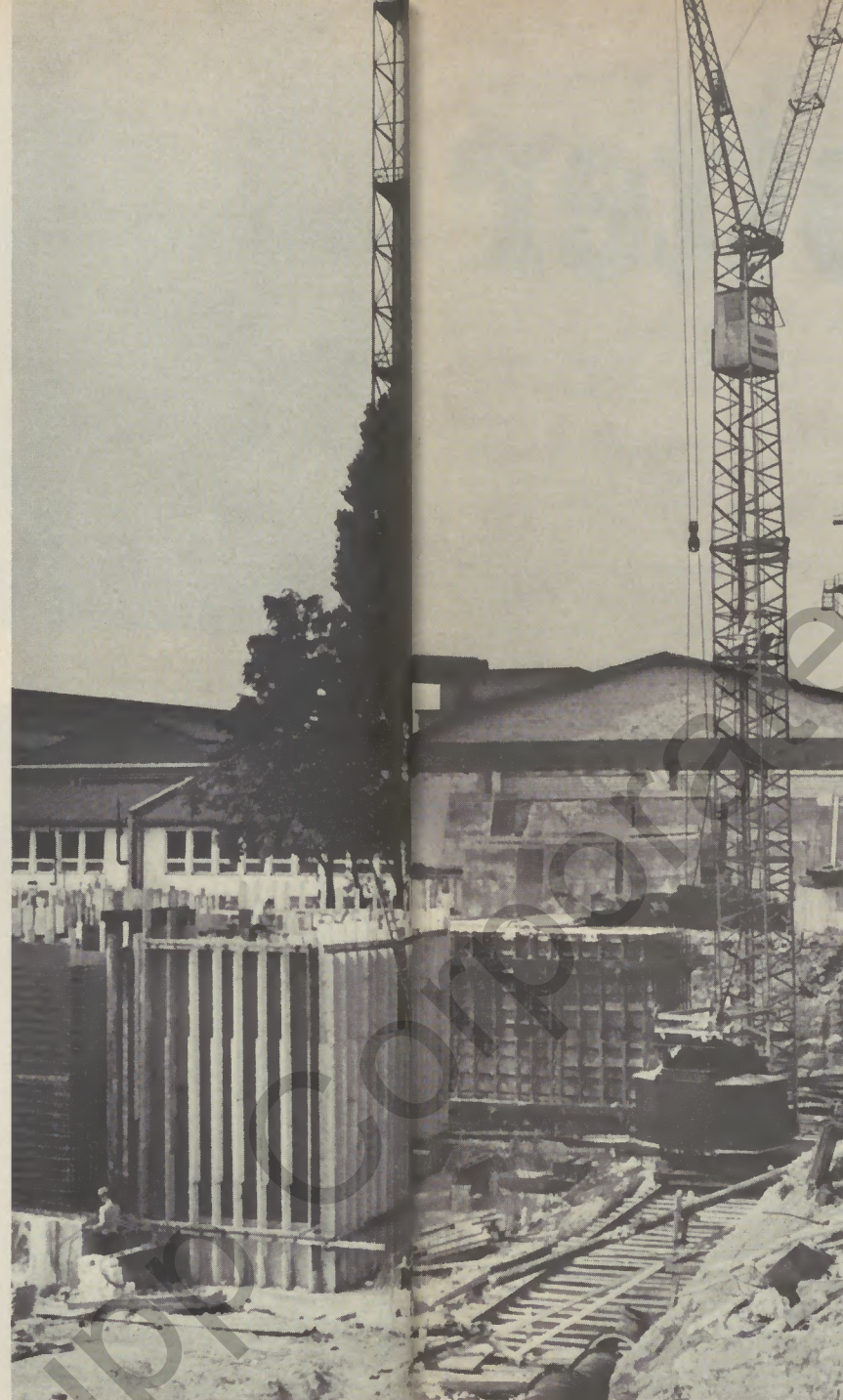
Am 23. Januar 1970 wurde der erste Spatenstich gemacht mit dem Ziel, die im Bild 1 im Querschnitt und im Bild 2 in der Gesamtansicht gezeigten Hallen einschließlich des 40 m hohen Senkrech- vergüteturms bis Ende Dezember unter Dach zu bringen. Die Materialbeschaffung wurde jedoch so schwierig, daß mit der Montage erst 4 Wochen später als vorgesehen begonnen werden konnte.

9 Firmen sind damit beschäftigt, eine

neue Produktionsstätte zu schaffen, damit die Mechanische Werkstatt von Oberbilk nach Reisholz verlagert werden kann. Damit wird der erste Schritt getan, das Oberbilk-Werkgelände für die Stadt Düsseldorf freizumachen und damit den Ostaussgang des Hauptbahnhofs für einen ungehinderten Verkehr zu erschließen.

Bis zum 30. November 1970 wurden 41 000 cbm Boden ausgeschachtet. Ca. 6 800 Lastwagenladungen waren erforderlich, diese Massen zu transportieren. Zur Herstellung der Fundamente waren 8 200 cbm Beton erforderlich, die in 1 650 Ladungen von Betonfahrzeugen herangebracht wurden.

Die erforderliche Schalung betrug ca. 9 150 qm, was dem Bedarf einer Bretterwand von 2 m Höhe und 4 575 m Länge



Die Fundamente der Senkrech vergüteanlage

— von Reisholz nach Hilden — gleichkommt.

An Baustahl wurden 315 000 kg eingebaut. Das entspricht 75 Prozent einer Tagesproduktion unserer RZ 4.

Das Fundament für die Senkrech vergüteöfen ist 12 m tief und steht 6 m im Grundwasser. Wie bereits in Heft 106 erwähnt, wurden in der Bauzeit von 40 Tagen 1 248 000 cbm Wasser gefördert, um die Baugrube trocken zu halten. In Liter ausgedrückt sähe die Zahl so aus: 1 248 000 000 l.

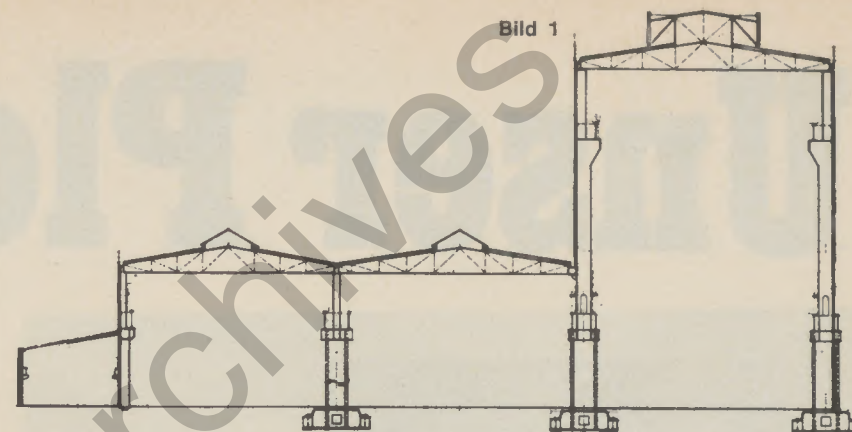
Für Altbier-Trinker: Diese Wassermenge in Alt-Gläser gefüllt und aufeinandergestellt ergibt die ~ 1,6fache mittlere Entfernung zum Mond. Eine mittelgroße Stadt wie Hilden könnte damit ca. 20 Tage mit Trinkwasser versorgt werden. Von dem Gesamtgewicht der Stahlkonstruktion von 2 800 t wurden bis Ende

1970 ca. 1 900 t montiert. Mit der Montage des Senkrech vergüteturms wurde am 25. 11. 70 begonnen.

Für die Geländeerschließung wurden 6 000 qm Straße gebaut und 500 m Gleis verlegt. Als Auflage der Stadt Düsseldorf mußte ein Regen-Rückhaltebecken mit 1 500 cbm Fassungsvermögen gebaut werden. 1 700 m Entwässerungskanal in Dimensionen von 150–1000 mm Durchmesser wurden verlegt.

Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Objekt nicht alle alten Möhrchen von Werkzeugmaschinen mit nach Reisholz genommen werden, sondern neue Maschinen modernster Art angeschafft werden, womit Reisholz über eine der modernsten Werkstätten verfügen wird. Hierüber zu einem späteren Zeitpunkt mehr.

HERMANN DAVID



Der Turm der Senkrech vergüteanlage wird 40 m hoch.

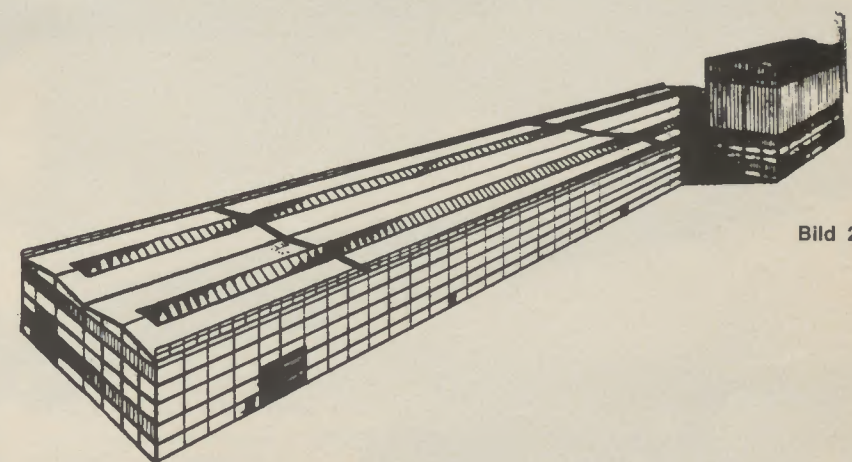


Bild 2

Unser Plotter



Rechts der Datengeber
(Magnetbandeinheit),
links unten die
Steuereinheit des
„Plotters“.

Das Zeichenwerk des „Plotters“.



2477

Wissen Sie, was das ist? Wenn Sie diesen Artikel gelesen haben — wissen Sie es noch immer nicht —, aber Sie können sich eine Vorstellung davon machen, wozu ein Plotter gut ist.

Wenn Sie die Geräte dieser Anlage betrachten, werden Sie sich fragen, was kann dieses „Ding“ wohl sein?

Nun, für einen Laien sind es keine abwegigen Gedanken, es als Waschmaschine, Trockengerät oder Heißmangel anzusehen.

Wenn Ihnen nun jemand sagt, daß dieses Gerät ein „Plotter“ ist, so können Sie mit dem Begriff auch noch nichts anfangen.

Doch mit der Bezeichnung „elektronisch gesteuerte Zeichenanlage“ oder „Zeichenmaschine mit numerischer Steuerung“ wird es schon etwas verständlicher.

Reisholz ist im Besitz eines Plotters.

Die elektronische Datenverarbeitung ist in allen Gebieten der Wirtschaft, Verwaltung und Industrie weit vorangeschritten.

Nur auf dem Gebiet des Zeichnens und der graphischen Darstellung war sie kaum zu finden.

Um diese Lücke zu schließen, wurde der „PLOTTER“ entwickelt.

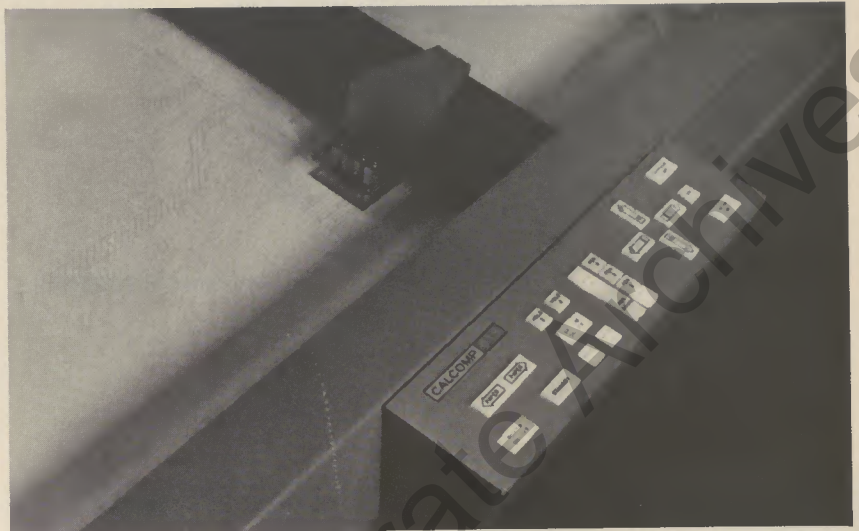
Die Entwicklungsjahre liegen noch nicht sehr weit zurück.

Mit Hilfe eines Plotters ist es möglich, numerische Ergebnisse automatisch und schnell in graphische Form umzusetzen. Anwendungsgebiete sind die automatische Darstellung von mathematischen Zusammenhängen, Diagrammen und Konstruktionszeichnungen verschiedener Art. Die Fertigung von Plänen, Skizzen und technischen Zeichnungen erfolgt in einer Präzision und Geschwindigkeit, die erstaunlich ist.

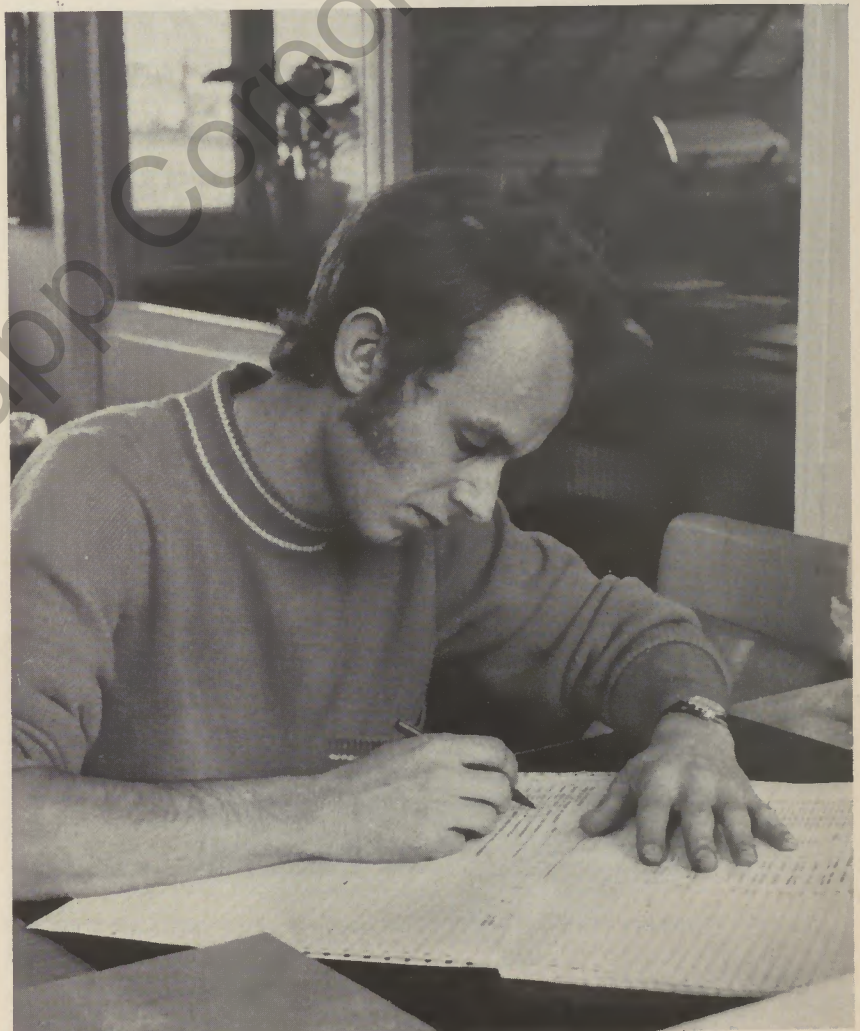
Wie funktioniert der „Plotter“, und welche Aufgaben hat er innerhalb der — ZTBW — in Reisholz?

Die gesamte Anlage zum maschinellen Zeichnen setzt sich aus 3 Einheiten zusammen; aus dem Datengeber, dem Steuerwerk und dem Zeichenwerk.

Unsere Anlage arbeitet im „OFF-Line-Betrieb“, d. h., die Zeichenanlage hat keine direkte Verbindung zum Computer. Der Programmträger ist ein Magnetband. Alle Daten werden mit Hilfe eines Rechenprogramms im Computer ermittelt und auf einem Magnetband gespeichert. Diese „PLOT-DATEN“ auf dem Magnetband werden von der Magnetbandeinheit (Datengeber) gelesen; das Steuerwerk übersetzt die Befehle und gibt sie



Bedienungspult und Zeichenkopf des „Plotters“.



Die Programme werden in symbolischen Programmiersprachen wie FORTRAN oder MINIAPT geschrieben.



```

      C
      C
      C  ERMITTLUNG DES K-SATZTEILS
0001      SUBROUTINE XMKOR(IANZ,NZ
0002      COMMON IARRAY(80),N,IV,ZM
      1,IZKOR,IZEIL,IZA,IUM,SUM
      2IT,IVOR,IWERK,STBR,STLA,I
      3,POSZET,ITFUNK,NWZW
      C
0003      INTEGER*2 IWERT(6),IARR
      C
0004      IF (IARRAY(N+1).EQ.13)
      C
0005      1 NL=0
0006      3 NL=NL+1
0007      IF (IARRAY(N+NL).EQ.1
0008      IF ((N+NL).GT. IANZ)
0009      GOTO 3
      C
0010      2 DO 10 I=2,6
0011      IWERT(I)=I

```

Ein Programm in FORTRAN.

als Stromimpulse an Schrittmotoren weiter. Steuersignale in X-Richtung und Y-Richtung werden von je einem Schrittmotor übertragen.

Bei gleichzeitiger Impulsgabe an die Schrittmotoren erfolgt eine diagonale Fahrbewegung. Die Zeichenstifthalterung kann vier Zeichenstifte aufnehmen. Somit ist es möglich, in verschiedenen Strichstärken und verschiedenen Farben zu zeichnen.

In erster Linie dient der „PLOTTER“ zur Prüfung der Steuerlochstreifen für die Steuerung der NC-Werkzeugmaschinen in der MW-Oberbilk. Zur Vermeidung von Bearbeitungsfehlern infolge von Eingabe-, Programmier- oder Lesefehlern ist eine intensive Prüfung der Steuerlochstreifen vor dem Einsatz an den NC-Werkzeugmaschinen notwendig.

Die Schablonen von Schaufelprofilen, wie sie im Werkzeug- und Lehrenbau Hilden gefertigt werden, wurden bisher unter hohem Zeitaufwand berechnet und mühsam von Hand gezeichnet. Diese Arbeiten übernehmen Computer und Plotter, wobei die Berechnung genauer und die Zeichnung exakt und erstaunlich schnell erstellt wird.

Ausgabedaten von rechenintensiven Computerprogrammen werden auf Magnetband gespeichert und durch den Plotter tabellarisch aufgezeichnet. Früher waren einige Tage nötig, um diese Tabellen von Hand zu schreiben.

Eine weitere erfolgversprechende Anwendung des Plotters ist die Übernahme der reinen Zeichenarbeit zur Erstellung von Werkstattzeichnungen.

Da der Computer und Plotter leider nicht denken können, muß jeder Befehl vorgegeben werden.

Die sachgemäße Fütterung dieser Anlage mit Daten ist die Aufgabe des Systemanalytikers.

Voraussetzung hierfür sind umfassende Kenntnisse des jeweiligen Sachgebietes und die Beherrschung der vom Computer verständlichen Programmiersprachen.

Die Programme werden meist in den symbolischen Programmiersprachen wie FORTRAN oder MINIAPT geschrieben.

Ohne Programmierung ist der Plotter hilflos.

Wie Sie feststellen konnten, kann der Plotter zwar nicht waschen, bügeln oder mangeln, aber er bietet auf dem Gebiet des Zeichnens eine große Zahl von rationalen Anwendungsmöglichkeiten.

JOACHIM PERLOWSKI

Der neue Ultra-Orter R 701

Das von REISHOLZ entwickelte Ultraschall-Tiefenortungsgerät Ultra-Orter R 701, gekoppelt mit einem Ultraschall-Prüfgerät, arbeitet nach dem Prinzip einer veränderlichen Vergleichsstrecke. Auf dem Bildschirm wird über einen Verteiler ein Vergleichsecho sichtbar gemacht, welches von einem verschiebbar angeordneten Reflektor herrührt. Bei deckungsgleicher Einstellung von Vergleichsecho und Fehlerecho ist der Fehlerort an einer Skala ablesbar. Bei der Winkelkopfprüfung (35° , 45° , 60° und 70°) können auf diese Weise Fehlerabstand, Fehlertiefe und Schrägweg bei ein und derselben Einstellung direkt abgelesen werden. Dies gilt auch für den Fall, daß mit mehrfachen Schalldurchgängen (Zick-Zack-Weg) geprüft wird.

Die Skalen sind für alle Vergütungsstähle geeignet. Geringe Abweichungen in der Schallgeschwindigkeit werden auf einfache Weise ausgeglichen. Bei Werkstoffen mit starker Abweichung der Schallgeschwindigkeit (z. B. Austenite, Gußwerkstoffe usw.) können hierfür geeignete Skalen mitgeliefert werden.

Die Vorteile gegenüber der bisherigen Methode zur Fehlerortbestimmung sind:

- Entfall des Eichens von Zeitlinie und Nullpunkt.
- Ohne Beeinflussung der Meßgenauigkeit können während der Prüfung die Einstellungen vom Bereich, Maßstab, Nullpunkt und Tiefenlupe nach Belieben verändert werden. Der Prüfer ist in der Wahl seiner Prüfstrecke unabhängig von einer bestimmten Eicheinstellung.
- Die Bestimmung des Fehlerortes erfolgt nicht mehr in Skalenteilen, sondern in Millimetern.
- Ohne irgendwelche Umrechnungen kann die Entfernung von bestimmten kritischen Punkten des Prüfstückes (z. B. von der Bohrungswand oder vom Nutengrund) direkt in Millimetern abgelesen werden.



Der Ultraschall-Orter R 701 auf dem Gerätewagen gekoppelt mit einem Ultraschall-prüfgerät.

Öffentlichkeit - eine Aufgabe

Der Stadtteil Reisholz hat nicht immer zu Düsseldorf gehört, sondern war ein Teil von Benrath, das seinerseits auch nicht zu Düsseldorf gehörte. Seine Selbständigkeit fand in den zwanziger Jahren durch die Eingemeindung ein Ende. Betagte Leute erinnern sich mit Wehmut dieser guten, alten Zeit, denn Benrath war eine reiche Gemeinde, nicht zuletzt durch die bedeutenden, umliegenden Industriebetriebe. Unser Unternehmen, damals Preß- und Walzwerk AG, bildete in Reisholz den wirtschaftlichen Schwerpunkt. Das ist nach nunmehr über 70 Jahren immer noch so, gemessen an der Ausdehnung unserer Betriebsanlagen und an der Mit-

arbeiterzahl. Sieht man Fotografien von Unternehmen aus jener Zeit, dann wundert man sich heute nicht, daß von „Bude“ gesprochen wurde, wenn von der Firma die Rede war, bei der man arbeitete. Inzwischen hat der Zeitenlauf neue Maßstäbe gesetzt. Hinter alten Mauern sucht niemand einen Betrieb, der auf seinem Arbeitsgebiet etwas zu bieten hat, der zu maßgebenden der Branche zählt. Und manch einer, der nach einem anderen Arbeitsplatz Ausschau hält, macht erst mal draußen die Runde, um zu sehen, was das für eine „Bude“ ist, zu der er eventuell gehen will. Blickt man sich in Reisholz um, dann muß man

feststellen, wie allenthalben mit Erfolg versucht wird, den Eindruck „Bude“ nicht erst entstehen zu lassen. Die kleinsten Firmen bemühen sich darum. Im Hinblick auf die starke Industrialisierung ist der Gesamteindruck des Ortsbereichs deshalb recht erfreulich.

Wenn die Betriebe bei solchen Bemühungen auch in anderer Weise an sich selbst denken, wird man ihnen das nicht übelnehmen, sofern dabei Lösungen gefunden werden, zu denen die Öffentlichkeit „ja“ sagen kann. Wir haben den Giebel der zweckmäßig schönen, neuen Pressereihalle vor einiger Zeit mit einer Beschriftung versehen und damit der Öffentlichkeit eine – so hoffen wir – gut aussehende Visitenkarte mit Namen und Adresse unseres Unternehmens übergeben. Jetzt erkennt man, wo „REISHOLZ“ anfängt. Wenn die zweischiffige Halle der neuen Mechanischen Werkstatt fertig ist, wird eine ähnliche Beschriftung zur Eisenbahnstrecke Düs-



seldorf-Köln hinüberleuchten, fast bis zum anderen Ende von Reisholz. So wird die seit Jahrzehnten gebräuchliche Kurzbezeichnung „REISHOLZ“ für unser Werk einfach aus der wirtschaftlichen Bedeutung verständlich, die das Unternehmen in seinem Ortsbereich hat.

Unser Entschluß, das große Wegweiserschild an der Brücke am Reisholzer Bahnhof zu beleuchten, steht mit solchen Überlegungen in Zusammenhang. Durch die Schließung der Baulücken in der Henkelstraße im Verlauf der letzten 10–15 Jahre verlor Reisholz sein fast dörfliches Gesicht. Die begonnene Bebauung des großen Geländes jenseits der Strecke Düsseldorf-Köln treibt diese Entwicklung weiter voran. Schon lange ist die erwähnte Eisenbahnbrücke das östliche „Tor“ von Reisholz und ein Schwerpunkt im Straßenverkehr durch die Anbindung an den südlichen Zubringer und die B 8. Die Beleuchtung dieses verkehrswichtigen Punktes durch uns und noch eine Reisholzer Firma wird sich späterhin innerhalb der Gesamtplanung für die weitere Besiedelung des Raumes Reisholz-Hassels gut ausnehmen.

Die Beschilderung eines Ortsteiles durch Firmen, soweit es das Ordnungsamt der Stadt für vertretbar hält, und die Bedeutung eines Unternehmens in diesem Ortsbereich stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Sie ist ein Teil des Anzuges, in dem sich Firmen präsentieren. Kleider machen eben nicht nur Leute, sondern auch Unternehmen. Im Zusammenhang mit ihrer wirtschaft-

lichen Bedeutung und der sich daraus ergebenden Beachtung und Beobachtung durch die Öffentlichkeit sind sie sich selbst einiges schuldig. Überlegungen, was noch zu tun bleibt oder getan werden könnte, sind unter solchem Gesichtspunkt auch bei uns eine ständige Aufgabe um die Gewinnung öffentlichen Vertrauens. Diese Öffentlichkeit, die Mitarbeiter unseres Unternehmens eingeschlossen, ist aber praktisch jeder, der auf irgendeine Weise von unserem Dasein Notiz nimmt. Öffentlichkeit hat keine Grenzen. JOH. MEDEBACH



S.A.R.

Suchen und Retten



Eine Aufnahmegruppe des Zweiten deutschen Fernsehens filmt die Hubschrauberübung.



Unfall-Alarm! Unsere Sanitäter eilen im Laufschrift herbei. (Belichtung: 1/125 Sekunde – und noch verwackelt. Wenn das kein Tempo ist!)



Ein Sanitäter der Bundeswehr „schminkt“ die beiden Stahlwerker, die die Verletzten mimen.

Auch wenn es nur eine Übung ist, wird alles wie im Ernstfall durchgeführt. Ein Notverband wird angelegt. Im Vordergrund die Metallfolie, in die der Verletzte eingehüllt wird, um Wärmeverluste zu vermeiden.



Die beiden angeblich Verletzten werden zum Hubschrauber-Landeplatz getragen.

Der Eingeweihte weiß, daß die Abkürzung S. A. R. „Suchen und Retten“ heißt. Sie kommt aus dem Englischen „search and rescue“.

Die Hubschrauber-Rettungsstaffeln der Bundeswehr gehören zum S. A. R.-Kommando. Auf dem Flughafen Nörvenich in der Eifel ist ein solches Kommando in ständiger Bereitschaft. Seit dem vorigen Jahr erstreckt sich ihre Bereitschaft auch auf Hilfe bei schweren Verbrennungsunfällen unserer Kollegen im Stahl- und Röhrenwerk. Bei schweren oder großflächigen Verbrennungen ist der Hubschraubereinsatz von großem Wert für die verletzten Kollegen. Auf dem schnellsten Wege kommen sie in die hierfür vorgesehene Spezialklinik Bergmannsheil nach Bochum. Auch schon während des Fluges nach Bochum, der ca. 5 Minuten dauert, wird der Verletzte von ausgebildeten Kräften betreut.

Wir hoffen und wünschen, daß dieser Fall nie eintreten wird. Alle nur denkbaren Sicherheitsvorkehrungen sind getroffen und werden laufend kontrolliert, um jeden Unfall zu vermeiden. Wenn dennoch etwas passiert, hat unser Betrieb alle Vorkehrungen getroffen, um den Verletzten Hilfe, Fürsorge und Ge-



Genau auf dem von uns gebauten Landedreieck setzt der Hubschrauber auf.

nesung nach den fortschrittlichsten Erkenntnissen zukommen zu lassen.

Mitte Oktober des letzten Jahres wurde eine Hubschrauberübung mit allen Beteiligten durchgeführt. Die Verletzten wurden durch zwei Kollegen des Elektro-Stahlwerkes simuliert. Bei gutem Wetter — die Sicht muß bei Tage mindestens 80 m, bei Nacht 5 km betragen — landete der S. A. R.-Hubschrauber direkt vor dem E-Stahlwerk. 2 Minuten vergingen vom Einsatzbefehl bis zum Start in Nörvenich. Die Fluggeschwindigkeit betrug 100 Knoten = 185,2 km/h. Bei den sonst bei uns vorherrschenden Westwinden ließe sich die Geschwindigkeit auf 115 Knoten steigern. Dann wäre die Flugzeit statt 17 nur noch 15 Minuten. So vergingen vom Augenblick der Unfallmeldung bis zur Landung des Hubschraubers auf dem Werksgelände insgesamt 24 Minuten.

Bei dem Hubschrauber handelt es sich

um eine Bell UH1D. Sie hat Düsenantrieb und erzeugt 1300 PS. Die Besatzung besteht aus dem Piloten, einem Bordmechaniker und einem Sanitäter.

Die sanitätsmäßige Ausstattung des Hubschraubers ist ausgezeichnet. Normal können 2 Krankentragen mit liegenden Verletzten untergebracht werden, 3 Verletzte können außerdem sitzend mitgenommen werden. Sauerstoffbeatmung kann während des Fluges erfolgen, ebenso können Infusionen gegeben werden. Bis zu 6 Krankentragen kann der Hubschrauber maximal aufnehmen. In einem solchen Fall hat dann allerdings nur noch die Flugbesatzung Platz.

Die Übung zeigte, daß auch ein gutes Zusammenspiel erprobt werden muß. Verbesserungsmöglichkeiten wurden entdeckt. Alles soll dazu dienen, den in Not geratenen Menschen auf schnellstem Wege zu helfen.

WERNER NEUHOFF

Die Verletzten werden verladen. Fünf ter sind sie in der Spezialklinik in Bochum.



Nur 10 Minuten für den Gewinn

Es ist schon einige Zeit her, als mir ein Unternehmer erzählte: „Meine Sandgrube hier rentiert sich mit 1 1/2 Prozent — das heißt, 98 1/2 bleiben. Ich habe meinen Arbeitern eingeschärft, wenn sie die Loren auskippen, noch mit der Schaufel an die Bleche zu klopfen, damit der Sand, der anhaftet, auch noch ausgekippt wird. Dieser winzig kleine Rest beträgt ziemlich genau 1 1/2 Prozent vom Gesamthalt der Lore. Würde er nicht herausgeklopft, käme kein Gewinn mehr zustande.“

Diese Geschichte stimmt. Die Prozentsätze mögen verschieden sein, immer nehmen die Unkosten — Material, Energie, Investitionen, Löhne und Gehälter den größten Teil der Einnahmen weg, die Gewinnspanne beträgt nur einige Prozent.

Nicht wenige Unternehmen haben nur deshalb pleite gemacht, weil geschludert wurde. Lampen brannten, wo sie nicht gebraucht wurden, Wasserkranen wurden nicht abgestellt, Heizungskörper blieben Nächte lang eingeschaltet, obwohl kein Mensch in dem Raum war, und mit dem Material, ob Holz, Eisen oder sonst etwas, wurde „großzügig“ umgegangen. Manche sagen: Lächerlich, diese Pfennigbeträge — bei einem Millionen-Umsatz.

Auch die Pfennigbeträge summieren sich, wachsen an, zu hunderten, zu tausenden von Mark und können grad die winzig kleine Spitze, die den Gewinn und damit die Lebensfähigkeit eines Betriebes ausmacht, abrechen.

Es ist darum keine Kleinigkeitskrämerei, wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, auch mit den geringsten Dingen, und seien es Büroklammern, sinnvoll sparsam umzugehen.

Im Augustheft des vergangenen Jahres berichteten wir von einem Verbesserungsvorschlag, Handfeger anstatt Putzwolle zu nehmen.

Lächerlich, das bißchen Putzwolle. Lächerlich?

Die Ersparnis betrug DM 2 436,— in einem Jahr. Mal 100 gerechnet — und bestimmt gibt es in unserem gesamten Betrieb hundert Stellen, wo man bei einiger Überlegung den gleichen Betrag einsparen könnte — kommen schon DM 243 600,— zusammen, fast eine viertel Million. In zehn Jahren 2 1/2 Millionen!

Diese Rechnung stimmt, daran gibt es nichts zu deuteln. Aber ...

Las ich da einen kleinen Artikel aus einer nordamerikanischen Werkzeitschrift:

„Nach Angaben des amerikanischen Industrieverbandes arbeitet eine Industriefirma fast den ganzen Arbeitstag, um die Geschäftsunkosten bezahlen zu können. Nur etwa neunzehn Minuten bleiben für den Gewinn.“

Von einem Acht-Stunden-Tag werden 3 Stunden und 55 Minuten für Rohstoffe und Materialien benötigt. Lohn- und Gehaltskosten nehmen 2 Stunden und 19 Minuten in Anspruch. Die Steuern erfordern 43 Minuten. Für Reparaturen und den Ersatz von Gebäuden sind 29 Minuten und für die Fertigung 14 1/2 Minuten erforderlich. Damit verbleiben nur 19 1/2 Minuten, bevor der Arbeitstag zu Ende ist.

In dieser kurzen Zeitspanne muß die Gesellschaft die Gewinne machen, die notwendig sind, um im Geschäft bleiben zu können, wobei die Hälfte dieser Gewinne für die Dividende benötigt wird.

Diese Zahlen machen deutlich, daß ein Angestellter, der nur zehn Minuten seiner Arbeitszeit vergeudet, den Teil weggeworfen hat, der benötigt wird, um ihm den Arbeitsplatz, sein Einkommen und eine Erfolgsbeteiligung zu sichern.“

Im ersten Moment wirkt das überzeugend — siehe die obige Rechnung mit der Putzwolle.

Dabei ist esbarer Unsinn.

Man spricht von der Arbeitsleistung einer Maschine, sagen wir 190 PS. Man spricht im gleichen Tonfall von der „Arbeitsleistung“ eines Menschen.

Der Mensch ist keine Maschine.

Eine gut gelagerte und sorgfältig geschmierte Maschine kann Tage, Wochen und Monate ununterbrochen laufen.

Der Mensch kann das nicht.

Selbst eine gut gelagerte und sorgfältig geschmierte Maschine geht zu Bruch, wenn sie überbeansprucht wird. Der Mensch kann, wenn er Freude an seiner Arbeit hat, für einige Zeit ohne Schaden durchaus überbeansprucht werden.

Er hält das aus, er regeneriert sich wieder. Jede sportliche Höchstleistung ist eine Überbeanspruchung. Uwe Seeler hat das Jahrzehnte hindurch ausgehalten, ohne Schaden zu leiden.

Man kann eine Bürokräft zum Roboter degradieren, acht Stunden lang Maschine schreiben ohne Extrapause.

Sie wird durchschnittlich 160 Anschläge in der Minute schaffen, gegen Abend weniger. Nach drei Tagen ist sie seelisch fertig.

Nach einer Woche hat sie Sehnenscheidenentzündung und muß drei Wochen lang aussetzen.

Man kann auch eine Bürokräft frei arbeiten lassen. Dann schafft sie 280 Anschläge in der Minute, wenn eine eilige Sache ansteht auch 350. Aber höchstens zwei Stunden lang. Dann muß sie eine Pause machen, mindestens 10 Minuten lang.

Sie können es sich selbst ausrechnen, welche der beiden Bürokräften mehr leistet, mehr Arbeit hinter sich bringt.

Und darauf kommt es an, auf die geleistete Arbeit, nicht auf die abgesessenen Bürostunden.

Man sollte meinen, diese simple Logik müßte jedem einleuchten. Aber wenn man dann den oben weitergegebenen Artikel liest, der sogar noch in einer deutschen Werkzeitschrift ohne Kommentar abgedruckt wurde, kann man erkennen, welche irren Vorstellungen vom Menschen auch heute noch in vielen Köpfen spuken.

Kluge Ärzte geben den Ratschlag, jeden Tag mindestens einmal seine Kräfte bis zum Äußersten anzuspannen, bis der Schweiß aus allen Poren bricht, bis man nicht mehr kann. Dadurch werden alle Gefäße in Anspruch genommen und zur Tätigkeit angeregt. (Allen Autofahrern und Fernsehsitzern mit dicker Schrift ins Poesiealbum geschrieben!)

Das Gleiche gilt für die geistig-seelischen Kräfte des Menschen. Auch sie müssen von Zeit zu Zeit aufs Äußerste angespannt werden, um sich danach zu entspannen und dann zu ruhen.

In diesem Dreitakt vollzieht sich der Rhythmus des menschlichen Lebens. Diesem Rhythmus sollte sich die Technik anpassen: Spannung — Entspannung — Ruhe.

Auf dem letzten internationalen Eisenhüttentag in Düsseldorf sagte der nord-

rheinwestfälische Wirtschaftsminister Dr. Fritz Kassmann:

„Der Festpunkt, an dem gemessen werden muß, ist und bleibt der einzelne Mensch. Denn alle Anstrengungen, die gemacht werden, sollen doch letztlich seinem Wohle dienen. Der Mensch darf nicht zum Babysitter der Computer werden, vielmehr sind die Computer seine Werkzeuge für ein stets verbesserungsbedürftiges und verbesserungswürdiges Leben. Daran müssen beide arbeiten, die Arbeitnehmer und die Unternehmer

Der moderne Mensch ist angeblich überfordert.

Wieso eigentlich?

Von den 168 Stunden der Woche arbeiten wir noch vierzig. Liegt ein Feiertag in der Woche, sind es noch weniger. Drei Wochen gehen wir in Urlaub, tun gar nichts. Es gibt keinen Hunger mehr, keine Strapazen, wir brauchen nicht mehr zu frieren und zu schwitzen. Auto, Flugzeug und Eisenbahn, Waschmaschine, Spülmaschine und Staubsauger, Wasserleitung, Zentralheizung und Elektroherd machen unser Leben so bequem, wie es noch nie gewesen ist. Letzter Schrei die Klimaanlage.

Wieso also werden wir überfordert?

Wenn hier am Schluß die geradezu er-

schreckende Bilanz des allgemeinen Gesundheitszustandes unseres Volkes gezeigt wird, so kann es nicht an einer Überforderung liegen, sondern wesentlich an dem falschen Rhythmus unseres heutigen Lebens.

Wir wollen keine Bomben mehr — aber sie haben uns auf Trab gebracht. Wir möchten nicht mehr hungern und frieren — aber das deutsche Volk war nie gesünder als in dem Jahr nach dem letzten Kriege, als sich keiner mehr sattessen konnte und jeder fror. Sollte es nicht möglich sein, ohne Gewaltmittel wie Krieg und Hungersnot, durch vernünftige Überlegung, unser Leben so zu gestalten, wie es dem Rhythmus der menschlichen Natur entspricht? Denn — so kann es nicht weitergehen!

„Die Ergebnisse der ersten im Bundesgebiet vorgenommenen umfassenden Vorsorgeuntersuchungen von Krankenkassenpatienten geben nach einer von Fachleuten für wahrscheinlich gehaltenen Hochrechnung folgenden Rückschluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand der westdeutschen Bevölkerung: Zwei Drittel aller Werktätigen sind zur Zeit reif für eine Krankenhausbehandlung, und jeder fünfte hätte einen Sanatoriumsaufenthalt nötig.“

mo

Der neue vermögenswirksame Sparvertrag

Wenig Lohnsteuer, mehr Prämien,

das bedeutet die Verbesserung des Vermögensbildungsgesetzes ab 1. Juli 1970. Der bisherige Betrag von DM 312,— oder DM 468,— (bei mehr als 2 Kindern) ist für alle Sparer jetzt auf DM 624,— heraufgesetzt worden. Auch gibt es ab diesem Termin einen neuen Sparvertrag, der nur vermögenswirksamen Leistungen vorbehalten ist. Die Einzahlung muß nicht auf eine bestimmte Summe lauten. Auch eine Festlegung auf eine monatliche oder vierteljährliche Sparleistung ist nicht erforderlich. Es gilt nur, daß auf diesen Vertrag im Kalenderjahr der im Vermögensbildungsgesetz vorgesehene steuer- und zulagebegünstigte Höchstbetrag eingezahlt werden kann, ohne daß eine Pflicht zur regelmäßigen Einzahlung besteht.

Laufzeit und Fälligkeit

sind die gleichen wie bei dem herkömmlichen Ratensparvertrag. Der Vertrag beginnt mit dem Eingang der ersten vermögenswirksamen Leistung. Die Einzahlungen müssen 6 Jahre lang erfolgen, und nach Ablauf eines Sperrjahres wird das gesamte Guthaben zu den bekann-

ten Stichtagen 1. Januar und 1. Juli frei verfügbar. Der Arbeitnehmer braucht demnach für seine gesamten steuerfreien bzw. zulagebegünstigten Leistungen, die er im Laufe von 6 Jahren erbringt, nur einen einzigen Sparvertrag abzuschließen. Erst nach Ablauf von 6 Jahren ist der Abschluß eines neuen Sparvertrages erforderlich.

Eine Unterbrechung

liegt vor, wenn im laufenden Jahr keine Einzahlungen erfolgen. Der Vertrag gilt dann als unterbrochen, mit der Folge, daß spätere Einzahlungen auf den Sparvertrag nicht mehr prämienbegünstigt sind. Weitere Einzahlungen müssen dann auf einen neuen Vertrag erbracht werden.

Ferner können auch Wertpapiersparverträge nach Art vermögenswirksamer Sparverträge abgeschlossen werden.

Hat der Sparer bereits einen Sparvertrag, der vor dem 1. Januar 1970 abgeschlossen wurde, und in dem nur vermögenswirksame Leistungen (im Jahr DM 312,— bzw. DM 468,—) enthalten sind, so kann er vom Jahre 1970 an in

diesen Vertrag bis zu DM 624,- pro Person (bei Eheleuten, die beide berufstätig sind, DM 1 248,-) einbringen, ohne einen neuen Vertrag abzuschließen. Auch Kinder unter 18 Jahre können selbständig einen Sparvertrag über vermögenswirksame Leistungen abschließen und erhalten Prämien und Zusatzprämien. Außerdem kann noch nebenher der normale prämiengünstigte Sparvertrag von jedem Arbeitnehmer abgeschlossen werden, für den auch weiterhin Prämien gewährt werden.

Ab 1. 1. 1971 sind vermögenswirksame Leistungen arbeitsrechtlich gesehen Bestandteile des Lohnes oder Gehaltes und daher steuerpflichtig. Als Ausgleich wird eine Arbeitnehmerzulage gewährt, die 30 Prozent der vermögenswirksamen Leistungen, bei Arbeitnehmern mit Kinderfreibeträgen für drei oder mehr Kinder 40 Prozent beträgt und die monatlich in bar ausgezahlt wird. Diese Arbeitnehmersparzulage wird gewährt, wenn der zu versteuernde Einkommensbetrag DM 24 000,- bei Ledigen oder

bei Zusammenlegung von Ehegatten DM 48 000,- im Kalenderjahr nicht überschreitet.
Die Arbeitnehmer-Sparzulagen gelten weder als steuerpflichtige Einnahmen im Sinne des Einkommenssteuergesetzes noch als Einkommen, Verdienst oder Entgelt (Arbeitsentgelt) im Sinne der Sozialversicherung und des Arbeitsförderungsgesetzes; sie gelten arbeitsrechtlich nicht als Bestandteil des Lohnes oder Gehaltes.

HANS BION

Interessante Zahlen

Wieviel mehr verdienen wir tatsächlich?

Wenn die Löhne um 10 Prozent steigen, die Lebenshaltungskosten um 5 Prozent, so ergibt sich aus der Differenz — hier 5 Punkte — der tatsächliche Mehrverdienst. Um Vergleiche mit anderen Ländern zu ermöglichen, hat man das Jahr 1963 mit 100 Punkten zugrunde gelegt. Aus der folgenden Tabelle ist zu ersehen, um wieviel Punkte die Stundenlöhne und die Lebenshaltungskosten bis zum 1. Vierteljahr 1970 gestiegen sind, wie hoch also in diesem Zeitraum der tatsächliche Verdienst war.

	Deutsch-Franklandreich	Italien	Niederlande	Belgien	
Stundenlöhne	162	166	147	185	174
Lebenshaltungskosten	119	128	122	137	127
Differenz oder tatsächlicher Mehrverdienst	43	38	25	48	47

	Großbritannien	Schweden	Schweiz	USA	Japan
Stundenlöhne	140	175	140	134	192
Lebenshaltungskosten	132	132	124	124	136
Differenz oder tatsächlicher Mehrverdienst	8	43	16	10	56

Sozialausgaben

Umgerechnet auf belgische Francs stiegen die Sozialausgaben pro Kopf der Bevölkerung vom Jahre 1962 bis zum Jahre 1967:

Jahr	Deutschland	Frankreich	Italien	Niederlande	Belgien	Luxemburg
1962	14 900	12 900	6 100	7 800	10 900	12 600
1967	21 400	21 700	11 600	17 200	17 200	20 400

Während also 1962 die Bundesrepublik noch mit Abstand an der Spitze lag, ist sie 1967 von Frankreich bereits überholt worden.

Wieviel Prozent des Bruttosozialprodukts wurde 1967 für Sozialausgaben verwendet?

Deutsch-land	Luxem-burg	Nieder-lande	Frank-reich	Italien	Belgien
20,8%	19,3%	18,9%	18,6%	17,9%	16,9%

Da stehen wir also gut da. Aber ...

Wieviel Prozent der Sozialausgaben werden für Familienlasten ausgegeben?

Frankreich	Italien	Deutschland
23%	16%	9%

Demnach ist also Frankreich das kinderfreundlichste Land in Europa, Deutschland steht auf dem letzten Platz.

Wie hoch ist die Beteiligung der Wirtschaft an der Finanzierung der Sozialkonten?

Die Sozialkonten werden finanziert durch Beiträge der Wirtschaft, Beiträge des Arbeitnehmers und durch Zuschüsse aus Steuergeldern. Die finanzielle Beteiligung der Wirtschaft in den einzelnen Ländern beträgt:

Jahr	Deutschland	Frankreich	Italien	Niederlande	Belgien	Luxemburg
1967	47%	60%	59 %	43%	47 %	36%

Die Zahlen sind dem Mitteilungsblatt der Europäischen Gemeinschaften „Berichte und Informationen“ entnommen.



Jubililarfeier 1970

Die Diepeschrather Mühle, in der auch die Jubililarfeier 1970 stattfand, übt einen ganz eigenartigen Zauber aus. Durch Dunkelheit und Regen fährt der Bus über die Autobahn, biegt bei Bergisch-Gladbach ab, müht sich durch den abendlichen Berufsverkehr, kommt auf stillere Nebenstraßen, um schließlich in einen dunklen, fast unheimlich wirkenden Wald einzufahren. Plötzlich tauchen Lichter auf, man erkennt die Fassaden einiger Gebäude. Der Bus hält, man steigt aus und sieht sich plötzlich in einem hell erleuchteten kleinen Saal. Musik klingt auf, hilfreiche Hände nehmen einen Mantel und Hüte ab, und schon sitzt man an einem großen, in Hufeisenform aufgestellten, festlich gedeckten Tisch.

Man sah es den erwartungsfrohen Gesichtern der Geladenen an, daß bereits dieses Vorspiel zu dem Fest gut gelungen war.

Direktor Best begrüßte im Namen der Geschäftsführung die Gäste. Er führte unter anderem aus:

„Wie Sie wissen, begeht ‚Reisholz‘ seit vielen Jahren dieses Jubililarfest. Damit möchte die Geschäftsführung Gelegenheit nehmen, mit allen Mitarbeitern, die im Laufe des Jahres ihr Jubiläum feiern konnten, ein paar festliche und fröhliche Stunden zu verbringen. Ich habe in diesem Jahr insgesamt 23 Mitarbeitern zu danken, daß sie unserem Unternehmen die Treue gehalten haben. Wenn ich einmal aufzählen darf, so waren von den

diesjährigen Jubilaren 8 Mitarbeiterinnen 15 Jahre bei uns — Sie wissen ja, daß bei uns die Damen bereits nach einer 15jährigen Betriebszugehörigkeit geehrt werden — 5 Mitarbeiter waren 25 Jahre tätig. 9 Mitarbeiter begingen sogar ihr 40jähriges Dienstjubiläum, und der Meister Wilhelm Fuchs war am 24. August 1970 50 Jahre bei ‚Reisholz‘ tätig.

Es ist keine stattliche Zahl von Jubilaren, die in diesem Jahr ein Jubiläum begehen konnte, wenn ich daran denke, daß wir in verschiedenen Jahren schon fast 100 Jubilare zählen konnten. In diesem Jahr sind es nun 23. Aber wenn man einmal zurückschaut, in welchen Jahren diese Mitarbeiter ihr Arbeitsverhältnis bei uns aufnehmen mußten, um 1970 ein 25-, ein 40- oder ein 50jähriges Jubiläum zu begehen, so waren es die Jahre 1945, 1930 und 1920. Nun, Sie wissen es selbst am besten, daß diese Jahre wohl mit die schlechtesten in der Geschichte waren. 1920 stand Deutschland noch völlig unter dem Eindruck des 1. Weltkrieges, 1930 standen wir mitten in einer Wirtschaftskrise — wohl die schlimmste, die die Welt seit Menschengedenken erlebt hat — und 1945 lag Deutschland als Folge eines entsetzlichen Krieges in Schutt und Asche.

Wenn wir heute trotzdem noch 9 Mitarbeiter ehren können, die 1930 eintraten und 5, die 1945 ihren Dienst begannen, so muß man selbst diese Zahlen noch als ein Wunder bezeichnen. Ich glaube,

es ist nicht gut, wenn ich diese schrecklichen Jahre erneut in Erinnerung rufe, aber ich glaube auch, daß es nicht falsch ist, wenn ich sage, welcher Wandel sich doch innerhalb einer gar nicht so großen Zeitspanne vollzogen hat. Damals ein in tiefer Not lebendes hungerndes Volk, — heute ein Volk, dem es im großen und ganzen gut geht und in dem einige aus lauter Überfluß schon bald nicht mehr wissen, was sie tun sollen. Damals hatten nur wenige Arbeit, und wer einen Arbeitsplatz hatte, hielt krampfhaft daran fest — heute gibt es Arbeit in Fülle, und wohl alle Firmen versuchen mit großen Anstrengungen, Mitarbeiter zu bekommen und zu halten.

Wir wollen alle nur inständigst hoffen, daß eine solche Zeit der Not und des Elends niemals wiederkehrt. Aber auch das andere braucht nicht zu sein. Damit meine ich, daß jeglicher Überfluß verderblich sein kann.

Sie alle haben die Jahre nach dem unseligen Krieg noch in Erinnerung und können den Weg nachmessen, der seit dieser Zeit zurückgelegt ist. Es war gewiß kein leichter Weg. An seinem Anfang stand Hoffnungslosigkeit und schwere Arbeit. Wenn es uns gelungen ist, diese fast ausweglose Situation innerhalb so kurzer Zeit zu bewältigen, so darf unsere Generation, Ihre Generation, liebe Jubilare, diese großartige Leistung mit berechtigtem Stolz für sich in Anspruch nehmen. Das aber war nur möglich durch einen beispiellosen Einsatz,



Meister Fuchs — 50 Jahre bei Reisholz, und immer noch gesund und fröhlich.



Herbert Heuft bewältigte allein ein ganzes Programm. Plötzlich stand er als Kosak da.



Lustige Seemannslieder. Hildegund Carena sang und spielte.

durch ein ständiges und tägliches Bemühen in der Arbeitsaufgabe und am Arbeitsplatz, ein Bemühen, das durch fortschreitende Verbesserung der wirtschaftlichen Situation eine Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle mit sich brachte, obwohl diese Verbesserung leider noch nicht für alle in gleich befriedigendem Maße erreicht werden konnte. Unser Ziel aber muß sein, eine größtmögliche Gerechtigkeit auf dem Wege zu einem allgemeinen Wohlstand zu erreichen, und mit aller Macht müssen wir uns gegen Mißstände, Gleichgültigkeit und eine allgemeine Satttheit zur Wehr setzen. Die wissenschaftliche Forschung und technische Entwicklung dürfen nur dem Wohlergehen der Menschheit dienen, damit nicht alles wieder zunichte wird, was Sie durch Ihrer Hände Arbeit in Ihrem langen Arbeitsleben zum Wohl der Gemeinschaft geschaffen haben.

WENN ES ALSO EIN MENSCHLICH SINNVOLLES ZIEL GIBT, DANN IST ES DER ALLGEMEINE WOHLSTAND IN EINER FRIEDLICHEN WELT.

Wir haben einen beträchtlichen Schritt in Richtung Wohlstand getan. Im natürlichen Spannungsfeld, Unternehmer auf der einen und Gewerkschaften auf der anderen Seite, sind die realisierbaren Grenzen weiter gesteckt worden. Dies wurde durch den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt möglich. Ein zielbewußtes Weitergehen auf einem Weg, der soziale und gesellschaftspolitische Zielsetzungen und Forderungen, immer im Zusammenhang und in Abhängigkeit vom technischen Fortschritt und von den wirtschaftlichen Gegebenheiten, unter ständiger Beachtung der realisierbaren Möglichkeiten sieht, wäre die Lösung für unsere Zukunft. Dabei müssen wir Neues aufbauen, ohne das Alte zu zerstören.

Weil im Zeitalter des technischen Fortschritts und der Automation ganz besonders der menschlichen Arbeitskraft eine

nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt und diese insbesondere der qualifizierten Stammebelegschaft eines Unternehmens zufällt, so bitte ich gerade Sie, meine lieben Jubilare, an dieser Aufgabe für die Zukunft auch weiterhin mit allen Kräften mitzuwirken. Ich bin sicher, daß eines Tages auch die junge Generation Ihre großen Leistungen, die Sie in außerordentlich schweren Zeiten erbracht haben, zu würdigen weiß.

Die Geschäftsführung von 'Reisholz' würdigt diese Leistungen und dankt Ihnen dafür von ganzem Herzen. Auch an Ihre Ehegattinnen möchte ich ein Dankeschön richten, und zwar für all die Fürsorge, die Sie Ihren Männern in den vielen Arbeitsjahren erwiesen haben. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, Ihnen einen schönen Abend zu bereiten. Unsere Kapelle und die Künstler werden sich viel Mühe geben, Ihnen einige fröhliche Stunden zu gestalten. Ich möchte daher auch allen denen danken, die an der Ausstattung dieses Festes mitwirken.

Ich wünsche Ihnen nun viel Vergnügen und für die Zukunft ein herzliches Glück auf."

Im Namen aller Betriebsräte begrüßte Walter Abromowitz die Anwesenden auf das herzlichste. Er versäumte nicht, den Jubilarinnen und Jubilaren nochmals seinen Glückwunsch auszusprechen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es auch heute, in einem ungewohnt kleinen Kreise, gelingen werde, ein fröhliches Fest zu veranstalten. Er wünschte allen Jubilarinnen und Jubilaren weiterhin viel Freude, gute Gesundheit und einige fröhliche Stunden im Kreise der Kollegen.

Wein wurde eingeschenkt, ein köstliches Mahl wurde serviert, man saß da und dachte: Junge, Junge, so gut sollte man es jeden Tag haben.

Die musikalische Unterhaltung des Abends hatte Ali Borka mit seinen So-



Es wurde gelacht ...

... man klatschte Beifall ...



... und hatte seinen Spaß an der Freud'.



Es wurde ein Abend ...

... von dem man nur sagen konnte: „Hundertprozentig gelungen!“

listen übernommen. Sie spielten viele der altbekannten schönen Lieder, ihre Triumphe aber feierten sie mit den ungarischen Zigeunerweisen, die sie mit hinreißendem Schwung zum Vortrag brachten.

Im Gegensatz zu den sonstigen Jubilarefeiern, die oft ein ausgedehntes kabarettistisches Programm zeigten, waren dieses Mal nur zwei Leute engagiert, die Sängerin Hildegund Carena und der Ansager Herbert Heuft.

Man hatte zu Anfang einige Bedenken. Kommen da zwei Leute aus dem nördlichen, kalten Hamburg und wollen uns hier im Rheinland Fröhlichkeit beibringen. Kommen sogar noch zu spät, weil sie auf der Autobahn aufgehalten wurden. Aber sie haben uns nicht enttäuscht. Man mußte wieder einmal feststellen – die Zahl macht es nicht. Was diese beiden Künstler auf die Beine stellten, war einfach verblüffend.

Hildegund Carena ist ja keine Unbekannte. Besonders durch ihre Hafenkon-

zerte in Funk und Fernsehen ist sie bekannt. Lustige und manchmal auch recht derbe Seemannslieder brachte sie zur Freude aller Anwesenden zu Gehör.

Herbert Heuft ist geradezu eine Kanone. Wenn er etwa Heinz Rühmann, Theo Lingen und den Moser parodierte und vortrug, wie die drei leicht angesäuselt in einer Kneipe Würstchen bestellen, gingen wahre Lachstürme durch den Saal.

Oder die Parodie auf einen strip-tease. Mit den typischen Bewegungen dieser Damen zog er seine Jacke aus, knöpfte die Weste auf, nahm die Hosenträger ab, zog das Hemd aus der Hose, daß man schon „na na“ dachte ... Dann plötzlich schlang er sich eine Schärpe um den Leib, stülpte sich eine Pelzmütze auf den Kopf – und stand als Kosak da. Stand nicht nur da, sondern sang auch Kosakenlieder, wie sie kein echter Russe besser singen könnte. Der Mann war ein Phänomen. Er allein war ein ganzes Programm.

Es wurde ein Fest, von dem man wirklich behaupten konnte: 100prozentig gelungen!

K. MOHRI

„Zeit ist Geld“

Eigentlich müßte es hier richtig heißen: „Nur rechtzeitig eingereichte Vorschläge können Geld bringen.“ Gemeint ist die Prämie für einen Verbesserungsvorschlag.

Trotz ausführlicher Erklärung der Einreichungsfristen in der Werkzeugzeitung und an den Bekanntmachungstafeln unserer Werke werden immer wieder Vorschläge für Verbesserungen eingereicht, die bereits länger als 6 Monate eingeführt sind.

Die Betriebsvereinbarung zwischen der Geschäftsführung und dem Betriebsrat hat jedoch eindeutig diese Frist festgelegt. Sie lautet unter IIIb:

„Verbesserungen, die bereits durchgeführt worden sind, können nur dann als Verbesserungsvorschlag anerkannt werden, wenn sie innerhalb von 6 Monaten nach ihrer Einführung als Verbesserungsvorschlag eingereicht worden sind.“

Die Meldung einer Verbesserung bei der Patentabteilung steht hinsichtlich der Wahrung dieser Frist der Anmeldung als Verbesserungsvorschlag gleich.“

Diese zeitliche Beschränkung ist notwendig, da in vielen Fällen nach Ablauf eines halben Jahres die Unterlagen für die Entstehung bzw. Verwirklichung eines Vorschlages nur noch schwer erhältlich sind. Unter Umständen sind Kollegen oder Vorgesetzte ausgeschieden, oder sie können sich nicht mehr daran erinnern, wer den 1. Schritt getan hat oder von wem die Idee für diese Verbesserung stammt. Dies ist besonders

dann erschwerend, wenn mehrere Vorschläge gleicher Art zur gleichen Zeit eingereicht werden. In diesem Fall muß wie bei der Einreichung einer Patentanmeldung festgestellt werden, wer von den Einreichern die Priorität besitzt.

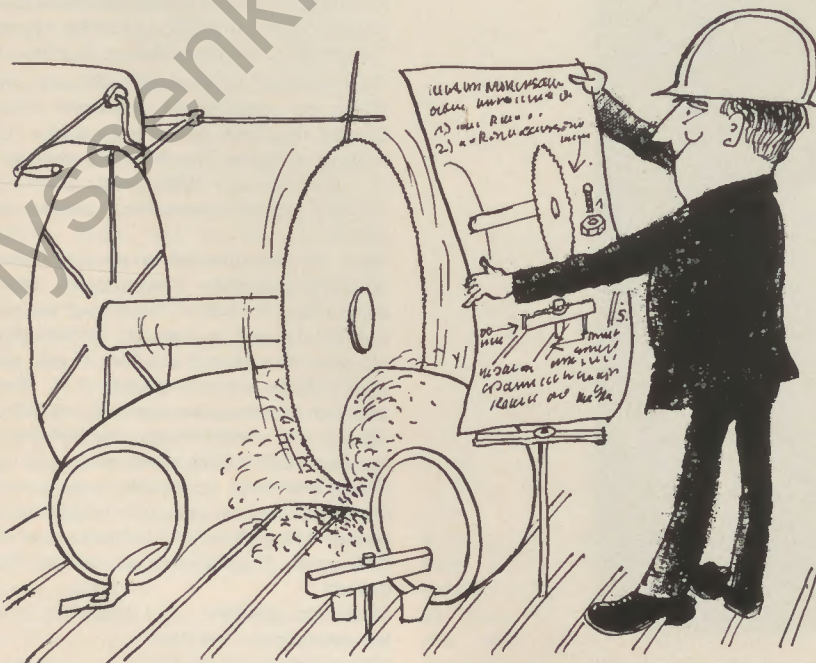
Ein weiterer, sehr wesentlicher Punkt ist, daß nach einiger Zeit der vorherige Zustand nicht mehr einwandfrei festgestellt werden kann, es sei denn, man stellt den alten Zustand wieder her. Hier schadet sich der Einreicher selbst, denn die Grundlage für die Prämienfindung ist letztlich der betriebliche Nutzen.

Es sollte also jeder, der eine Idee für einen Verbesserungsvorschlag hat, diese Idee möglichst umfassend beschreiben und einreichen. Es kann ja vermerkt werden, daß die Anwendbarkeit noch überprüft werden muß. Es steht jedem Einreicher frei, seinen eigenen Vorschlag durch einen Nachtrag abzuändern, denn im Gegensatz zu den 6 Monaten nach Einführung für die Einreichung des Vorschlages ist für die Fertigstellung desselben keine Zeitbegrenzung eingesetzt worden.

Der Einreicher hat also Zeit genug, Monate, ja selbst Jahre, um seinen Vorschlag zur Betriebsreife zu bringen. Er geht dabei kein Risiko ein. Wenn es nicht klappt, kann es schlimmstenfalls mit einem Dankschreiben für seine Mitarbeit enden.

Damit kommen wir wieder zum Anfang, es kann also zum Schluß auch wieder „Zeit ist Geld“ heißen.

JAKOB LAMMERTZ



Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagwesen, Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagwesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte zweiten Bogen anheften.

Für ihren Verbesserungsvorschlag wurden im Geschäftsjahr 1970 folgende Mitarbeiter mit einer Geldprämie ausgezeichnet:

Name	Betrieb	Art des Vorschlages	Name	Betrieb	Art des Vorschlages
Ackermann, Manfred	Werkzeugmacherei	Schulterdorne im Streckwalzwerk	Jacobsen, Rolf Dieter	Elektro-Werkstatt	Schrottvorwärmung für Ofen I und II
Adler, Jürgen	Rohrkaltzieherei	Tonbandaufzeichn. f. Ausländer	Klaffke, Dietmar	Presserei	Absaugrohr für Staubsauger
Aisch, Karl	Rohrkardanbetrieb	Autom. Kontrolle von Fixlängen	Klaffke, Dietmar	Presserei	Vacu-Blast-Anlage
Baumgarten, Hermann	Plankostenabteilung	Ziehborne	Klusmeyer, Walter	Plankostenabteilung	Ziehborne
Blissenbach, Fritz	Schlosserei	Hauptabwasserleitung	Koch, Gerhard	Elektro-Werkstatt	Kran-Haltevorrichtung
Boes, Boris	Walzwerk	Abschieben von Knüppeln auf den Knüppelwagen	Koch, Gerhard	Elektro-Werkstatt	Kran 104 RK II
Boes, Boris	Walzwerk	Seile zum Reinziehen der Sinterwagen	Koch, Gerhard	Elektro-Werkstatt	Kran-Katze
Boes, Boris	Walzwerk	Stempelvorrichtung gesägter Knüppel	Kroschela, Horst	Werkzeugmacherei	Einzelanstellung der Kaliberwalzen
Borgerhoff, Hans	Schlosserei	Hub- und Füllventil	Krischat, Heinrich	Stahlwerk	Isoliersteine
Bothe, Fritz	E-Stahlwerk	Läuferplatte	Krone, Werner	Rohrkardanbetrieb	Rißprüfgerät
Brandt, Günter	Leistung und Lohn	Dornkühlanlage und Graphitspritzrohr	Kröll, Josef	RRW	Wasserpumpen
Clemens, Willi	E-Stahlwerk	Schleifmaschine E-Stahlwerk	Koss, Klaus	Plankostenabteilung	Ziehborne
Damerau, Werner	Hauptwerkstatt	Blocklader RZ 4	Lehna, Josef	Baubetrieb	Langlochbohrmaschine
Damerau, Werner	Hauptwerkstatt	Stiftschrauben mit Bund und Sechskant	Leis, Heinz	Werkzeugmacherei	Ludwig-Glühofen in RK I und II
Damerau, Werner	Hauptwerkstatt	Abdrückvorrichtung	Link, Harry	Schlosserei	Ölschmierung der Antriebsritzel
Deuss, Albert	Chem. Labor	Hochlegierte Proben	Mackwitz, Walter	Schlosserei	Schulterwalzwerk in RZ 4
Dickopp, Josef	Hauptwerkstatt	Blocklader RZ 4	Mackwitz, Walter	Schlosserei	E-Stahlwerk Ofen I
Dörfling, Horst	Elektro-Werkstatt	Auswechseln der Ziehringe mit Preßluft	Marks, Karl	E-Stahlwerk	Gießtrichter Da III E. ST. 157
Drengenburg, Franz	Presserei	Ziehen von Vierkantrohren	Matzner, Erich	Mech. Werkstatt	Gleichwandige Lochstücke
Drengenburg, Franz	Presserei	Absperrung für Entschlackungsschächte	Moll, Theo	Baubetrieb	Kombinierte Kreis-, Bohr- u. Fräsmaschine
Esch, Gerhard	Personalwesen/Arb.	Fotokopiergerät in der Lohnbuchhaltung	Mosler, Max	E-Stahlwerk	Ver- und Entladen schwerer Kokillen
Fuhs, Hans	Werkschutz	Trageschränke	Mosler, Max	E-Stahlwerk	Abstichverzögerungen an Ofen I
Giese, Reinhard	Elektro-Werkstatt	Großes Rolltor E-Stahlwerk, Ofenhalle	Mühsele, Konrad	Rohrkaltzieherei	Naßheuer-Ofen
Hanitzsch, Hans. J.	Rohrreduzierwalzwerk	Arbeiten im Reduzierwalzwerk 5	Müller, Günter	Rohrjustage	Luftfräse
Hansen, Heinz	Elektro-Werkstatt	Automatische Heizanlage in RK II	Münch, Adolf	Fixlängenfertigung	Reinigen von Fixlängen mit Cocos-Handfeger
Hart, Heinrich	Elektro-Werkstatt	Montage von Stromschienen an Kranbahnen	Oberthür, Heinz	Hauptwerkstatt	Schrauben für Vacuumdeckel
Hasshoff, Hans J.	Chem. Labor	Der Nachweis von Blei durch Prüfung an fertigen Rohren	Oberthür, Heinz	Hauptwerkstatt	Schrauben für Vacuumdeckel
Heilmann, Heinrich	Walzwerk	Abschieben v. Knüppeln auf den Knüppelwagen	Oestreich, Ferdinand	Mech. Werkstatt	Vermeidung von Ausschuß von Hohlbohren
Heilmann, Heinrich	Walzwerk	Seile zum Reinziehen der Sinterwagen	Otte, Heinz	Schlosserei	Venturi in der Wasserleitung
Heilmann, Heinrich	Walzwerk	Stempelvorrichtung gesägter Knüppel	Peters, Alfred	Rohrwarmzieherei 4	Druckablaßleitung
Hein, Wolfgang	Schlosserei	Ofen II E-Stahlwerk	Peters, Walter	Elektro-Werkstatt	Ösenhaken mit Sicherung versehen
Hesels, Franz	Werkzeugmacherei	336er Kaliberwalzen	Petersen, Alfred	Mech. Werkstatt	Rohrentgrater bestückt mit Wendeplatten
Hitzges, Georg	E-Stahlwerk	Deckelring Ofen II E-Stahlwerk	Pohl, Gerhard	Rohrreduzierwalzwerke	Beschleunigung des Einlaufrollganges Hubbalkenofen RRW 5
Hitzges, Georg	E-Stahlwerk	Deckelwechsel Ofen I E-Stahlwerk	Riewe, Bernhard	Schlosserei	Elektrollen für Demag-Rollgänge
Hoch, Peter	Baubetrieb	Pendelsäge	Riewe, Bernhard	Schlosserei	Naßheuer-Ofen
Hoch, Peter	Baubetrieb	Langlochbohrmaschine „Kniesütze“	Roths, Max	Presserei	Absaugrohr für Staubsauger
Hopp, Heinz	Schlosserei	Dunstabsaughaube	Roths, Max	Presserei	Vacu-Blast-Anlage
Huppertz, Gerd	Qualitätsstelle	Kunststoffausgekleidete Stahlrohre	Roussinos, Constantin	Presserei	Treppe über Pressenanker
			Rudolph, Albert	Mech. Werkstatt	Fink-Schleifmaschine
			Ruhnau, Josef	E-Stahlwerk	Sauerstoff-Blasrohr-Halter
			Rusteberg, Rudi	E-Stahlwerk	Wasserlöschbrause

Ende gut -

Mechanisierung, Technisierung, Spezialisierung, Rationalisierung, Automatisierung — diese Begriffe fehlen heute in keinem Artikel und keiner Abhandlung, die sich mit technischen Abläufen innerhalb unserer Wirtschaft befaßt. In jedem Fall bedeutet diese Aussage, daß der Mitarbeiter, der eine führende Position ausfüllt (gleichgültig an welcher Stelle der Führungspyramide) über Grundkenntnisse der technischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge verfügen muß.

Diese Erkenntnis veranlaßte uns schon 1957, gezielte Weiterbildungsmaßnahmen für diejenigen unserer Mitarbeiter durchzuführen, die als Vorarbeiter einmal Meisteraufgaben übernehmen sollten. Zunächst waren diese Veranstaltungen überwiegend nur auf eine darstellende Information der betrieblichen Produktionsvorgänge ausgerichtet. Es wurden Vorträge gehalten, zwar auch Hausaufgaben angefertigt, jedoch fehlte die nachbereitende Beschäftigung der Teilnehmer mit den dargestellten Stoffgebieten und der konsequente Nachweis der erworbenen Kenntnisse.

Unter Fortführung des alten Zieles — Heranbildung von Meisternachwuchs — entschlossen wir uns deshalb zu neuen, noch wirksameren Wegen.

Da die Eigenleistung zum Wissenserwerb durch nichts ersetzt werden kann wie auch aufgrund der Tatsache, daß dadurch die Personalkapazität unserer Technischen und Kaufmännischen Ausbildung rationeller angesetzt werden kann, begannen wir Ende 1967 die neu anlaufende Erwachsenenbildung im Rahmen eines kombinierten Fernstudiums durchzuführen. Als Teilnehmer für diese Schulung benannten die Betriebe diejenigen ihrer Mitarbeiter, die als Bewerber für offene Meisterstellen in Frage kommen würden.

In Anlehnung an die in der Handwerksmeister-Prüfung wie auch in der Industriemeister-Prüfung nachzuweisenden Kenntnisse bauten wir einen auf die speziellen Verhältnisse in Reisholz abgestellten Lehrgang auf, bei dem Fernlehrberufe als Grundlage der Wissensvermittlung im Selbststudium dienen. Mit dem Hamburger Fernlehrinstitut wurde vereinbart, daß die Korrektur der üblichen Hausarbeiten vom Institut vorgenommen würden, während Reisholz dafür Sorge zu tragen hätte, die Arbeitsgemeinschaften zur Gruppenarbeit anzuleiten. In regelmäßigen Abständen trafen sich die Teilnehmer, um gemeinsam die bei der Bearbeitung der Lehrbriefe aufgetauchten Schwierigkeiten zu besprechen bzw. um die Stoffgebiete auf die Reisholzer Praxis hin zu ergänzen. Dem Betreuer der in zwei Gruppen aufgeteilten Arbeitsgemeinschaft fiel die Aufgabe zu, geeignete Referenten aus unserem Hause zur Besprechung des jeweiligen Stoffgebietes auszuwählen und den unvermeidlichen organisatorischen Kleinkram zu erledigen. Vor allem sollte er aber die notwendigen persönlichen Kontakte herstellen und aufrechterhalten, ja sogar persönliche Fragen der Teilnehmer klären helfen, um so das zum Erfolg notwendige Gefühl des „Du kannst fragen. Es wird dir bestimmt geholfen“ zu vermitteln.

Nachdem Herr Direktor Best die neue Konzeption gebilligt hatte, eröffnete Herr Dr. Riester, als Leiter der Hauptabteilung Personal- und Verwaltungswesen zugleich auch der Verantwortliche für unsere Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, am 25. Januar den ersten „Arbeitskreis Vorarbeiter“. Damit begann eine Reise, die wohl beschwerlich, aber insgesamt überschaubar erschien: Insgesamt 55 Lehrbriefe, angenommene Studiendauer je Lehrbrief

2 Wochen. Damit könnte in etwas über 2 Jahren der gesamte Lehrgang absolviert sein — so meinten alle —. Sehr bald mußten wir jedoch feststellen, daß die Teilnehmer, konsequentes Lernen nicht mehr gewohnt, erhebliche Schwierigkeiten in der Bewältigung des Stoffes hatten. Sie fühlten sich mit dem Stoff allein und sie konnten erst am nächsten Tag im Betrieb die Frage zu klären versuchen, aufgrund der sie am vorausgegangenen Abend zu Hause ihre Studien unterbrechen mußten. Es hat in dieser Hinsicht im Betrieb viel produktive Unruhe gegeben, und manche unlösbar erscheinende Frage oder Aufgabe beschäftigte nicht nur den Kurssteilnehmer, sondern auch Assistenten und sogar gelegentlich Betriebsleiter, die man um Rat und Hilfe gebeten hatte. Sehr bald stand fest, daß die Forderung, einen Lehrbrief in 14 Tagen durchzuarbeiten — die Teilnehmer hatten sie für sich ja auch akzeptiert — erhebliche Anforderungen an die Standfestigkeit, an die geistige Kondition und an die Bereitschaft zum Verzicht, nicht nur an die Teilnehmer, sondern auch an deren Familien stellten. An dieser Stelle danken wir insbesondere den Ehefrauen, die großes Verständnis für ihre Männer und deren Fortbildung aufbrachten. Das Wochenende war ja meist ausgefüllt mit Heimstudien für diesen Lehrgang! Rückblickend müssen wir somit feststellen, daß 10 Stunden häuslicher Arbeit je Lehrbrief als Norm anzusetzen sind. Hatten wir ursprünglich keine Pausen im Aufbau des Kurses vorgesehen, so erkannten wir sehr bald, daß nicht nur der psychische Erholungseffekt, sondern auch betriebliche Gegebenheiten erforderten, daß der Kursus in den Sommermonaten von Ende Juni bis Mitte September ruhen mußte. Auch die Wochen um das Weihnachtsfest und Neujahr ermöglichten den Teilnehmern, Luft zu schöpfen, sich geistig mit anderen Dingen zu

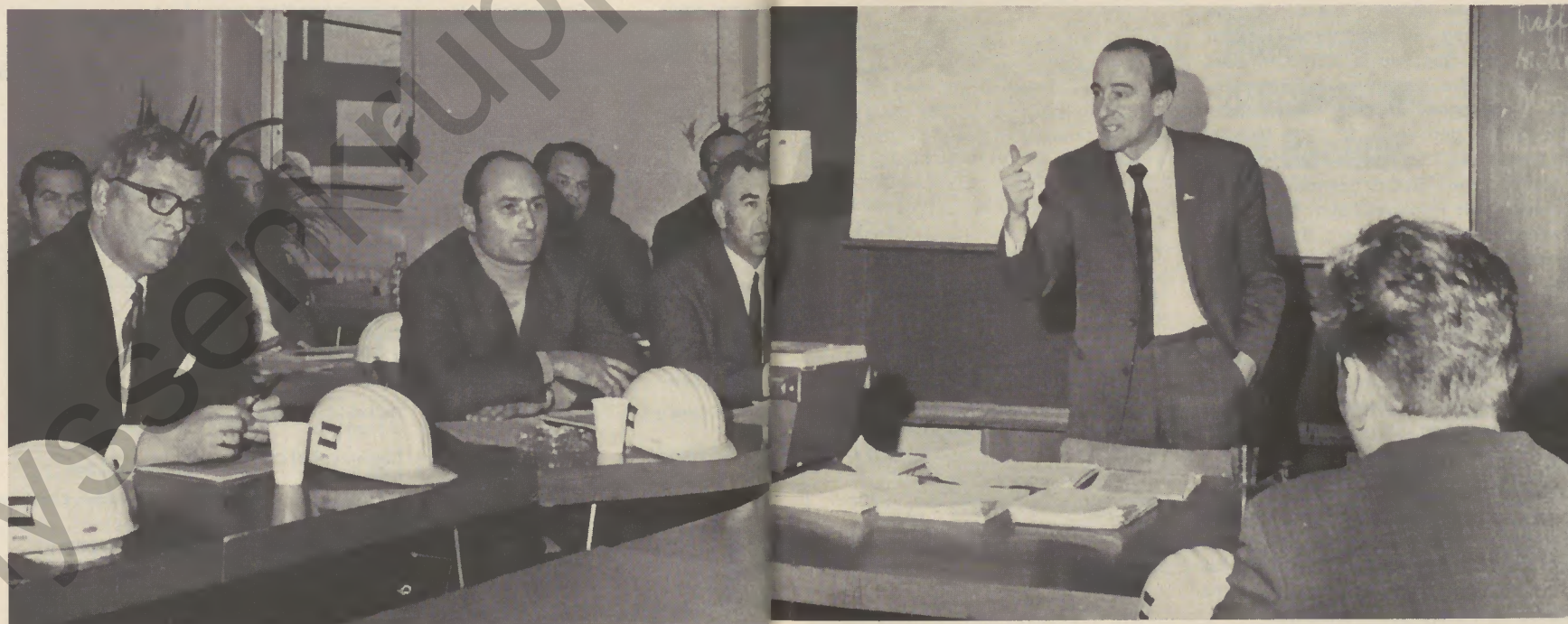
beschäftigen oder aber auch Hefte nachzuarbeiten, mit deren Lösung man in Verzug geraten war.

Kein Wunder, daß aufgrund dieser Belastung der Teilnehmerkreis einem starken Schwund unterworfen war. Hatten wir mit 30 Teilnehmern begonnen und waren im Laufe des ersten Jahres noch 8 Teilnehmer neu hinzugestoßen, so verließen aus verschiedensten Gründen nach und nach 18 Teilnehmer die Arbeitsgemeinschaften. Wir können jedoch mit Freude feststellen, daß immerhin 19 von 38, d. h. genau 50 Prozent, sich an der Abschlußprüfung im Dezember vergangenen Jahres beteiligten. Im Grunde genommen wären es sogar 20 gewesen, doch ein Teilnehmer mußte gegen seinen Willen aufgrund von Krankheit bereits ab Anfang November seiner betrieblichen Arbeit und diesem Kursus fernbleiben. Wir wünschen ihm an dieser Stelle recht rasche Genesung und hoffen, daß wir auch ihm noch zum vollständigen Abschluß verhelfen können.

Nach einem Weg, der sich immer länger zu dehnen schien, je näher der Tag des Abschlusses rückte, nach schönen Stunden der kameradschaftlichen Zusammenarbeit, nach Strecken guten Erfolges in dieser theoretischen Ausbildung, nach Niedergeschlagenheit und Auflehnung bei Fehlschlägen, war es endlich so weit:

Am Samstag, den 28. November 1970, versammelten sich die Teilnehmer zur schriftlichen Abschlußprüfung. Dazu hatte uns das Hamburger Fernlehrinstitut Aufgaben aus dem Stoff des letzten Jahres zur Verfügung gestellt. In Klausur bearbeiteten die Teilnehmer diese Aufgaben. Die Lösungen wurden in kurzer Frist von den Korrektoren des Fernlehrinstitutes an uns zurückgeschickt. Auf diese Weise konnten wir das Abschlußseminar und die mündliche Abschlußprüfung innerhalb knapp drei Wo-

alles gut



chen vorbereiten, um den Teilnehmern die Ungewißheit über den Ausgang der Prüfung noch vor dem Weihnachtsfest zu nehmen. Das Abschlußseminar war an dem Ziel orientiert, den Teilnehmern die wichtigsten betrieblichen Zusammenhänge im technischen Sektor unseres Unternehmens zu zeigen. In Vorträgen der Herren Betriebschefs bzw. Leiter unserer Zweigwerke und in Diskussionen wurde der Stoff des jeweiligen Sachgebietes dargestellt. Die nachfolgende Betriebsbesichtigung vermittelte den Teilnehmern einen persönlichen Eindruck von den technischen Abläufen.

Die Ergebnisse der schriftlichen Prüfung bestimmten die Gruppeneinteilung für die mündliche Prüfung, für die ein spezieller Prüfungsausschuß gebildet wurde: Den Vorsitz übertrugen wir einem betriebserfahrenen Praktiker, Herrn Obering. Eickhoff. Unterstützt wurde er durch die Beisitzer, Herrn Prokurist Hillers und Herrn Padalik, Betriebsratvorsitzender des Werkes Reisholz, den die Arbeitskommission der Betriebsräte unserer Werke zu dieser Aufgabe delegiert hatte. Diese Zusammensetzung des Prüfungsausschusses bot die Gewähr dafür, daß sich die Prüfung nicht in der Theorie erschöpfte, sondern den Belangen der betrieblichen Praxis Rechnung trug. In die gleiche Richtung wirkten auch die Herren, die als Prüfer dem Ausschuß angehörten. Alle Herren, die sich bereitwillig in den Dienst dieser Aufgabe gestellt hatten, bewiesen Einfühlungsvermögen und Verständnis für die spezielle Prüfungssituation der einzelnen Teilnehmer. Insbesondere verstanden es alle an der Prüfung Beteiligten, diese in Form eines freien Wechselgesprächs durchzuführen. Nachdem sich die „Prüflinge“ durch die Gebiete Elektrotechnik, Bürgerliches Recht, Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Rechnen, Sozialkunde, Betriebswirtschaft, Organisation, Kalkulation, Arbeitssicherheit, Menschenführung, Maschinenelemente, Festigkeit und Werkstoffkunde hindurchgearbeitet hatten, erhielten sie im Anschluß daran Gelegenheit, auch aus ihrem persönlichen Arbeitsgebiet Fragen zu beantworten. Hier bewegten sich unsere Teilnehmer auf einem ihnen aus der Praxis bekannten Gebiet. So konnten sie am Ende dieser mündlichen Prüfung auch einmal aus der Fülle ihrer praktischen Erfahrung schöpfen und die ihnen hierzu gestellten Situationsaufgaben lösen. Allen Prüfern, besonders jedoch den Herren des Prüfungsausschusses, die fast 10 Stunden lang in gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge verfolgen mußten, um jeweils ein weitgehend objektives Urteil über die gezeigten Leistungen abgeben zu können, sei an dieser Stelle aufrichtig für ihren Einsatz und ihre Mühe gedankt! Später als ursprünglich vorgesehen –

es gibt kaum eine Prüfung, die entsprechend dem zeitlichen Fahrplan abläuft – konnte Herr Dr. Riester die Teilnehmer um 18.30 Uhr aus der Spannung dieses Tages befreien. Mit großer Befriedigung stellte er fest, daß alle Teilnehmer an diesem Lehrgang in der Abschlußprüfung erfolgreich gewesen waren.

Allerdings konnte der Prüfungsausschuß erst in den folgenden Tagen beginnen, die Gesamtnote je Teilnehmer zu ermitteln, was bei der Fülle des Stoffes einige Zeit in Anspruch nahm.

Fast auf den Tag genau nach 3 Jahren seit dem Beginn dieses Lehrganges – am 21. Januar 1971 – verabschiedete Herr Dir. Best die Teilnehmer im großen Sitzungssaal unseres Verwaltungsgebäudes. Er würdigte die Leistungen, die die vergangenen Jahre von allen Beteiligten verlangt hatten, wobei er darauf hinweis, daß dieser Lehrgang unter der Ungunst eines leergefegten Arbeitsmarktes in einer Hochkonjunktur ablief. Die daraus resultierende betriebliche Anspannung haben viele unserer Teilnehmer zum Teil über Monate hinweg mit einem erheblichen Maß an Mehrarbeit belastet. Er stellte heraus, daß trotz dieser Belastung die Teilnehmer bei der Stange geblieben seien! Er drückte unseren Mitarbeitern gegenüber auch sein Verständnis aus für die ständig zunehmende Nervosität, je näher der Tag der Abschlußprüfung rückte, einer Prüfung, die nicht nur die Beteiligten, sondern auch alle mit ihrer Vorbereitung und Durchführung Verantwortlichen mit Spannung erfüllte. Herr Dir. Best zitierte aber auch das freimütige Eingeständnis einiger Kurssteilnehmer: Nach der Prüfung sagten sie, daß sie mit Sicherheit während des Kurses nicht so intensiv gearbeitet hätten, hätten sie damit rechnen können, daß der Kursus ohne Prüfung abgeschlossen worden wäre. Dann überreichte Herr Dir. Best die Zeugnisse, wobei er insbesondere die Leistungen unseres Mitarbeiters Fritz Bothe, geb. am 3. 12. 1932, Meister im Gießereibetrieb des Stahlwerkes, anerkannte. Herr Bothe beendete diesen Lehrgang als Erfolgreichster. 8 weiteren Teilnehmern konnte Herr Best Zeugnisse aushändigen, die ihnen einen guten Erfolg in diesem Kursus bescheinigten. Die restlichen 10 hatten mit Erfolg an unserem Lehrgang teilgenommen. Wie wir schon vorher erwähnten, keiner der zur Abschlußprüfung angetretenen Teilnehmer ist bei diesem Kursus ohne Erfolg geblieben.

Noch eins konnte Herr Best mit Befriedigung feststellen: von den 19 Teilnehmern an der Abschlußprüfung konnten bereits 9 während des Lehrgangs zu Meistern ernannt werden. Von daher ist auch die Überschrift über diesen Bericht berechtigt: Ende gut – alles gut.

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Deutsche „Mayo“- Klinik auch für sozial Versicherte

Die Deutsche Klinik für Diagnostik AG in Wiesbaden führt seit April 1970 Untersuchungen durch. Es handelt sich um eine Privatklinik. Zwischen der Klinik und den Krankenkassenspitzenverbänden wurde vereinbart, daß die Klinik zu 30 Prozent „Kassenpatienten“ behandelt. Die Kosten werden von den Krankenkassen getragen.

Die Klinik ist einmalig in Deutschland. Ihre Kapazität ist beschränkt. Deshalb wird es nur wenigen Versicherten gelingen, dort behandelt zu werden.

Die Klinik führt Einzeluntersuchungen zur Feststellung der Diagnose und auch die, vor allem der Vorsorge dienenden sog. „check up-Untersuchungen“ durch („check up-Untersuchungen beziehen sich auf den ganzen Körper, auch wenn keine bestimmten Krankheitssymptome vorliegen“).

Die Krankenkassen zahlen für ihre Mitglieder ausschließlich die Einzeluntersuchungen, die auf medizinische Problemfälle zugeschnitten sind. Dazu gehören vornehmlich solche Krankheitsfälle, bei denen trotz intensiver ärztlicher Bemühungen entweder entscheidende diagnostische Fragen nicht ausreichend geklärt werden konnten oder zwar die Krankheit an sich bekannt ist, nicht aber ihre genaue Art und Entstehung, sowie das Ausmaß der Leistungsminderung.

Voraussetzung für die Kostenüber-

nahme durch die Krankenkasse ist die Befürwortung durch den Vertrauensarzt. Dieser wird sich selbstverständlich nur auf Problemfälle beschränken. Bei einer Befürwortung leitet die jeweilige Krankenkasse alles weitere in die Wege. Die Klinik gibt in diesen Fällen den Versicherten später den voraussichtlichen Untersuchungstermin bekannt.

Die Klinik verfügt über eine kleine Bettenstation, die nur den Schwerstkranken zur Verfügung steht. Alle übrigen Patienten werden in Hotels untergebracht. Die Kosten sowohl der Klinik als auch evtl. Unterbringungskosten außerhalb der Klinik werden von den Krankenkassen voll übernommen. Ist nach dem Gutachten des Vertrauensarztes eine Begleitperson erforderlich, so werden auch deren Kosten in angemessenem Umfang übernommen.

Höhe des Sterbegeldes für Rentner

Das Sterbegeld wird nach dem Grundlohn (kalendertäglicher Arbeitsverdienst) bemessen. Für Rentner wird der Grundlohn einheitlich aus dem Verdienst der Beschäftigten ermittelt und festgesetzt. Für das Jahr 1971 wurde der Grundlohn auf DM 30,80 festgesetzt. Als Sterbegeld zahlen wir das 40fache dieses Grundlohnes. Somit zahlen wir für die bei uns als Rentner Versicherten 1971 ein Sterbegeld in Höhe von DM 1 232,—.

Nur wenig Interesse an Vorsorge- untersuchungen

In den letzten Jahren wurde der Ruf nach Vorsorgeuntersuchungen immer lauter und eindringlicher. Unsere Betriebskrankenkassen haben in Erkenntnis der Bedeutung von Vorsorgeuntersuchungsmaßnahmen dem Gesetzgeber vorgegriffen und freiwillig Vorsorgeuntersuchungen eingeführt. Dabei hatten wir uns zunächst auf die Vorsorgeuntersuchung auf Krebserkrankungen bei Frauen beschränkt und diese ab 1. 4. 70 eingeführt.

Auf die Möglichkeit der Untersuchung hatten die Krankenkassen eindringlich hingewiesen. Heute müssen wir leider sagen, daß das Echo auf diese Ankündigungen ausgeblieben ist, wie die nachstehenden Zahlen aus der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1970 beweisen:

	BKK Immigrath	BKK Reisholz
Zahl d. Unters.	19	170
Untersuchungsergebnis		
Krebsverdacht	—	13
Nebenbefunde	8	97

Die hohe Zahl der Krebsverdächtigen und auch der Nebenbefunde lassen auf den allgemeinen Gesundheitszustand der Frauen keinen Schluß zu, denn die geringe Zahl der Untersuchten läßt eher darauf schließen, daß überwiegend solche Frauen zur Vorsorgeuntersuchung gegangen sind, die bereits irgendwelche Beschwerden gehabt haben. Aber eines dürfte feststehen, das Ergebnis bestätigt die Notwendigkeit von

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Vorsorgeuntersuchungen. Wir möchten deshalb nochmals auf die Möglichkeit hinweisen. Gutscheine für eine Krebsvorsorgeuntersuchung halten wir für die bei uns versicherten Frauen vorrätig. Machen Sie Gebrauch davon.

Bei dieser Gelegenheit machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß ab 1. 7. gesetzlich folgende Vorsorgemaßnahmen durchgeführt werden:

1. Kinder bis zur Vollendung des vierten Lebensjahres auf Untersuchungen zur Früherkennung von Krankheiten, die eine normale körperliche oder geistige Entwicklung des Kindes in besonderem Maße gefährden;
2. Frauen vom Beginn des dreißigsten Lebensjahres an einmal jährlich auf eine Untersuchung zur Früherkennung von Krebserkrankungen;
3. Männer vom Beginn des fünfundsiebzigsten Lebensjahres an einmal jährlich auf eine Untersuchung zur Früherkennung von Krebserkrankungen.

Näheres hierüber, insbesondere über die erforderlichen Berechtigungsscheine geben wir rechtzeitig bekannt.

Hätten Sie's gewußt?

Wir leben in einer mobilen Welt! Gesetze, Erlasse und Verordnungen werden ständig geändert, aufgehoben oder neu erlassen. Die Praxis zeigt dann alsbald die Lücken, Ungenauigkeiten und die sich hieraus ergebenden Zweifel bei der Auslegung. Diese Auslegungsschwierigkeiten lösen gleichermaßen unter den Fachleuten und den Nicht-Fachleuten Gespräche und Diskussionen aus. Dabei gehen die Meinungen auseinander und werden vielfach erst durch die Rechtsprechung geklärt.

In Gesprächen stellen wir immer wieder fest, daß Fragen aus dem Sozialversicherungs- und Arbeitsrecht vordringlich interessieren. Deshalb werden wir – BKK und Personalwesen Arbeiter – künftig solche Fragen darstellen, und als Antwort Urteile der Sozial- und Arbeitsgerichte anführen.

Wie würden Sie bei folgenden Sachverhalten entscheiden?

1. Kann einem Arbeitnehmer wegen Krankheit gekündigt werden?

Ein Arbeitnehmer war seit 15 Jahren bei seinem Arbeitgeber beschäftigt. Während dieser Zeit war er oft und lange arbeitsunfähig. Allein in den letzten 8 Jahren hatte er zusammen gerechnet fast 3 Jahre nicht gearbeitet. Im Mai 1969 wurde er wegen seiner Leiden umgeschult und auf einen Arbeitsplatz mit leichter Arbeit umgesetzt. Im Dezember meldete er sich erneut krank. Der Arbeitgeber erkundigte sich bei der Krankenkasse seines Arbeitnehmers und erhielt die Auskunft, daß nach den vorliegenden Unterlagen das

Ende der Erkrankung des Klägers nicht abzusehen sei. Daraufhin kündigte der Arbeitgeber seinem Arbeitnehmer das Arbeitsverhältnis fristgemäß.

Der Arbeitnehmer vertrat die Auffassung, daß

1. der Arbeitgeber ihm nicht kündigen könne, da er zum Zeitpunkt der Kündigung arbeitsunfähig krank war und
 2. daß Krankheit kein Kündigungsgrund sei,
- und suchte sein Recht beim Arbeitsgericht.

Wie hat das Arbeitsgericht nach Ihrer Meinung entschieden?

2. Beginn der Altersrente bei am 1. eines Monats Geborenen

Altersrente ist vom Ablauf des Monats an zu gewähren, in dem der Versicherte das 65. Lebensjahr vollendet hat.

Ein am 1. 1. 1904 geborener Versicherter beantragte seine Altersrente. Die Landesversicherungsanstalt vertrat die Auffassung, daß das Lebensjahr am Tage der Wiederkehr des Geburtstages vollendet wird und entschied, daß der Rentenantragsteller sein 65. Lebensjahr am Tage seines Geburtstages, dem 1. 1., vollendet habe und gewährte Rente mit Ablauf des Monats Januar, also ab 1. Februar. Der Rentner hingegen war der Meinung, daß er sein 65. Lebensjahr nicht an seinem Geburtstag (1. 1.), sondern bereits am Vortage, mit dem Ende des 31. 12. 68, vollendet habe, und ihm Rente deshalb seit dem 1. 1. und nicht dem 1. 2. zu gewähren sei. Da sowohl die Rentenversicherung als auch der Rentner an ihrer Auffassung festhalten, wurden die Sozialgerichte zur Entscheidung angerufen.

Die Frage nach der Vollendung eines Lebensjahres betrifft hinsichtlich des Auflebens der Altersrente jeden 30. Antragsteller auf Altersrente. Darüberhinaus finden wir das Lebensalter als Grenze auch auf vielen anderen Rechtsgebieten, so daß die

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

hier aufgeworfene Frage nicht nur Rentenantragsteller, Juristen und Mathematiker interessiert, sondern uns alle.

Wann vollenden Sie ein Lebensjahr, am Tage der Wiederkehr Ihres Geburtstages oder mit dem vorhergehenden Tage?

3. Wann beginnt die 6-Wochen-Frist bei der Lohnfortzahlung und somit der Anspruch auf Krankengeld?

Der arbeitsunfähig erkrankte Arbeiter hat Anspruch auf Lohnfortzahlung für 6 Wochen = 42 Tage. Hat der Arbeiter am ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit nicht gearbeitet, so beginnt mit diesem Tag die 6-Wochenfrist.

Ein Arbeiter hatte am 1. Tag der Arbeitsunfähigkeit noch einige Stunden gearbeitet. Der Arbeitgeber vertrat die Auffassung, daß für die ausgefallenen Stunden am Tage der Arbeitsunfähigkeit Lohn nicht zu zahlen sei. Den Anspruch nach dem Lohnfortzahlungsgesetz erfüllte er erst vom nächsten Tage an, mit der Begründung, der Lohnfortzahlungsanspruch könne sich nur auf ganze Tage beziehen. Die 6-Wochenfrist ließ er mit dem ersten Tage der Lohnfortzahlung beginnen. Der arbeitsunfähige Kranke hingegen war der Meinung, nach dem Begriff „Fortzahlung“ müsse sich ein nahtloser Übergang zwischen dem erarbeiteten Lohn und der Lohnfortzahlung ergeben, so daß die am ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit ausgefallenen Stunden zu bezahlen seien und rief das Arbeitsgericht zur Entscheidung an.

Was meinen Sie, hat das Arbeitsgericht der Klage stattgegeben, oder sie abgewiesen?

4. Ist eine Ehefrau mit eigenem Einkommen bei ihrem Ehemann versichert?

Nach § 205 RVO haben Versicherte für den unterhaltsberechtigten Ehegatten, wenn dieser nicht selbst versichert ist, Anspruch auf Familienkrankenpflege. Die Unterhaltsberech-

tigung der Ehegatten ist in der RVO nicht näher geregelt. Sie wird den Vorschriften des BGB entnommen. Danach sind Ehegatten einander verpflichtet, durch ihre Arbeit und nach ihrem Vermögen die Familie angemessen zu unterhalten.

Ein Ehemann verdiente 1300 DM monatlich, seine Ehefrau war als Angestellte beschäftigt und verdiente monatlich 947 DM. Damit überstieg das Einkommen der Ehefrau die damalige Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung von 900 DM monatlich (ab 1. 1. 71 = 1425 DM). Bei Überschreiten der Jahresarbeitsverdienstgrenze hatte sie von der Möglichkeit, ihre beendete Pflichtversicherung freiwillig fortzusetzen, keinen Gebrauch gemacht. Sie vertrat die Auffassung, daß sie den Beitrag sparen könne, da sie ja bei ihrem Ehemann, der mehr als sie verdiene, als unterhaltsberechtigter Ehefrau, mitversichert sei.

Die Krankenkasse des Ehemannes lehnte den Anspruch auf Familienhilfe für die Ehefrau ab. Sie räumte zwar ein, daß das Einkommen der Ehefrau unter dem Einkommen des Ehemannes liege, doch habe sie unter Berücksichtigung ihrer Unterhaltsleistung für die beiden Kinder mehr zum Familienunterhalt beigetragen, als ihr Ehemann, so daß sie diesem gegenüber nicht unterhaltsberechtigter sei. Diesen Einwand der Krankenkasse ließ der Ehemann nicht gelten und verklagte die Krankenkasse beim Sozialgericht.

Wie haben die Sozialgerichte nach Ihrer Meinung entschieden?

5. Besteht ein Anspruch auf Lohnfortzahlung oder Krankengeld für eine Schwangere bei ärztlichem Verbot des Arbeitsweges?

Werdende Mütter dürfen 6 Wochen vor der Niederkunft nicht beschäftigt werden. Für die Zeit dieser Schutzfrist erhalten sie Mutterschaftsgeld in Höhe des Nettoverdienstes. Vor Beginn der 6wöchigen Schutzfrist dürfen werdende Mütter dann nicht

beschäftigt werden, soweit nach ärztlichem Zeugnis Leben oder Gesundheit von Mutter oder Kind bei Fortdauer der Beschäftigung gefährdet ist. Für die Zeit eines solchen Beschäftigungsverbotes hat die werdende Mutter Anspruch auf Weiterzahlung des Durchschnittsverdienstes gegen ihren Arbeitgeber.

Eine werdende Mutter fuhr mit dem Autobus von der Wohnung zur Arbeitsstelle und zurück. Der Arzt verbot ihr diese Fahrt und stellte eine entsprechende Bescheinigung aus. Die Arbeit im Betrieb hätte sie hingegen weiter ausführen können. Die Schwangere legte die ärztliche Bescheinigung dem Arbeitgeber vor und beantragte Weiterzahlung des Durchschnittsverdienstes. Der Arbeitgeber hingegen lehnte eine Lohnfortzahlung ab, mit der Begründung, der Arzt habe ihr lediglich eine Busfahrt und nicht auch die Beschäftigung verboten. Die Schwangere vertrat die Meinung, daß die Unmöglichkeit der Beschäftigung eine Folgewirkung der ärztlich verbotenen Autobusfahrt sei und verklagte den Arbeitgeber beim Arbeitsgericht.

Wie hat nach Ihrer Meinung das Arbeitsgericht entschieden?

6. schließt Alkoholgenuß die Lohnfortzahlung aus?

Nach § 1 Lohnfortzahlungsgesetz hat der Arbeiter bei Arbeitsunfähigkeit einen Anspruch auf Lohnfortzahlung „ohne daß ihn ein Verschulden trifft“. Ein Arbeiter war der Meinung, wenn Trinken, dann nur zu Hause. Er ließ sich davon leiten, daß er dann keinen Nachhauseweg habe und somit sich und andere vor einem möglichen Verkehrsunfall schütze. Sollte es mehr werden als ihm zuträglich, so brauche er nur ins Bett zu fallen und seinen evtl. Rausch auszuschlafen. Aber hier irrte er, denn bevor er ins Bett fiel, führte ihn der Weg ins Badezimmer. Er stürzte und verletzte sich so schwer, daß der hinzugezogene Arzt Arbeitsunfähigkeit feststellte.

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Der Arbeitgeber nahm die Krankmeldung entgegen und als er von dem Mißgeschick hörte, erklärte er, den Lohn nicht fortzuzahlen, da dem Arbeitnehmer an seiner Arbeitsunfähigkeit ein Verschulden treffe. Hiermit war der Arbeitnehmer keineswegs einverstanden, denn er hatte ja bewußt zu Hause getrunken, um jede Unfallgefahr auszuschließen, und gab sich spornstreichs zum Arbeitsgericht und reichte Klage gegen den Arbeitgeber auf Zahlung des Lohnes ein.

Trifft den Arbeitnehmer ein Verschulden an seiner Arbeitsunfähigkeit im Sinne von § 1 LFZG?

Und nun können Sie Ihr Ergebnis mit dem des Richters vergleichen:

zu 1.

Das Landesarbeitsgericht Düsseldorf entschied mit Urteil vom 12. 6. 70, daß die Kündigung gerechtfertigt sei und wies die Klage des Arbeitnehmers ab.

In der Begründung wird ausgeführt, daß arbeitsrechtlich davon auszugehen sei, daß kein Rechtssatz die Kündigung eines Arbeitnehmers während dessen Erkrankung verbietet. Es wurde die Frage bejaht, daß „Krankheit“ ein Kündigungsgrund darstellen könne. Unter Anwendung aller Rechtsgrundsätze müsse auch im vorliegenden Falle die Krankheit als Kündigungsgrund gelten. „Sind für die Berechtigung einer Kündigung aus Anlaß einer Krankheit des Arbeitnehmers die Verhältnisse zum Zeitpunkt der Kündigung maßgebend, so ist die zwischen den Parteien unstreitige Tatsache voranzustellen, daß der Kläger in der Zeit vom 3. 1. 62 bis 31. 1. 70 insgesamt 1 061 Tage arbeitsunfähig krank war. Er hat damit in einem Zeitraum von 8 Jahren zusammengekommen fast 3 Jahre wegen Krankheit nicht gearbeitet. Allein dieser Umstand rechtfertigt nach Auffassung des Landesarbeitsgerichtes die ordentliche Kündigung des Klägers. Häufige, in der Vergangenheit aufgetretene Erkrankungen eines Arbeitnehmers bilden nämlich einen Grund zur fristgerech-

ten Kündigung eines Arbeitsverhältnisses, wenn eine Wiederholungsgefahr und die begründete Besorgnis besteht, daß auch in Zukunft mit weiteren Erkrankungen, die das Maß anormal überschreiten, zu rechnen ist. In derartigen Fällen kann ein entsprechender Schluß durchaus aus der Art und der Häufigkeit der Erkrankungen in der Vergangenheit gezogen werden . . .“

zu 2.

Das Bundessozialgericht entschied mit Urteil vom 1. 7. 70, daß der Kläger, der am 1. 1. 1904 geboren wurde, mit dem Ende des 31. 12. 68 das 65. Lebensjahr vollendet hat. Diese Rechtsfolge ergebe sich aus der für das Sozialversicherungsrecht anwendbaren Vorschrift des § 187 Abs. 2 Satz 2 BGB. Danach sei für die Berechnung des Lebensalters eines Menschen gleichgültig, zu welcher Stunde er geboren wurde, der Tag der Geburt sei maßgebend. Der Tag der Geburt werde stets voll, also von seinem Anfang an mitgerechnet. Infolgedessen sei ein Lebensjahr bereits mit dem Abschluß des Tages vor dem Geburtstag zurückgelegt (§ 188 Abs. 2 BGB). Das Altersruhegeld sei deshalb bereits vom 1. 1. 69 an, nicht erst vom 1. 2. 69, zu gewähren.

zu 3.

Zu diesem Sachverhalt liegen 2 Urteile vor, und zwar Arbeitsgericht Berlin vom 15. 5. 70 und Arbeitsgericht Marburg vom 6. 5. 70. In beiden Urteilen wird festgestellt, daß der Lohnfortzahlungsanspruch sofort, und nicht erst am nächsten Tage beginnt. Unserem Arbeitnehmer wurde also für die restlichen Stunden des Erkrankungstages Lohnfortzahlung zugesprochen. Hinsichtlich des Beginns der 6-Wochenfrist gehen beide Urteile jedoch auseinander. Im Gegensatz zum AG Berlin hat das Marburger AG den Erkrankungstag nicht in die 6-Wochenfrist eingerechnet, so daß der Lohnfortzahlungsanspruch einmal mit 42 Tagen und einmal mit 41 Tagen zuzüglich der restlichen Stunden des Erkrankungstages

angesetzt worden ist.

Man darf gespannt sein, welche Auffassung letztlich vom Bundesarbeitsgericht bestätigt wird. Den Arbeitnehmern von Reisholz allerdings interessiert die Auffassung des BAG nicht sonderlich, denn Betriebsrat und Arbeitgeber sind seit Beginn der Lohnfortzahlung übereingekommen, für die restlichen Stunden des Erkrankungstages Lohn zu zahlen und die 6-Wochenfrist erst mit dem nächsten Tag beginnen zu lassen.

zu 4.

Das Bundessozialgericht hat am 2. 10. 70 entschieden, daß der Versicherte für seine Ehefrau keinen Anspruch auf Familienhilfe habe.

Das BSG hat bei der Urteilsfindung die Frage der Unterhaltsberechtigung nicht behandelt, sondern den Anspruch auf Familienhilfe schon deshalb verneint, weil das Einkommen der Ehefrau während der maßgebenden Zeit die Krankenversicherungspflichtgrenze für Angestellte überschritten hatte. Nach Meinung des Senats wäre es mit dem Sinn des Gesetzes nicht vereinbar, wenn Personen, die wegen der Höhe des Einkommens nicht pflichtversichert sind, weil sie nach Meinung des Gesetzgebers vom Einkommen her nicht mehr des Schutzes der gesetzlichen Krankenversicherung bedürfen, über eine – noch dazu beitragsfreie – Mitversicherung beim Ehegatten wieder in den Versicherungsschutz einbezogen würden. Die gleiche Entscheidung fällte der Senat auch in drei weiteren Fällen, in denen es ebenfalls um die Familienhilfeberechtigung von Ehefrauen ging, deren Arbeitsverdienst über der Versicherungspflichtgrenze für Angestellte gelegen hatte.

Wir möchten hierzu anmerken, daß aus dem Gleichheitsgrundsatz des Artikels 3 GG heraus die Entscheidungsgrundsätze auch dann anzuwenden sein dürften, wenn die Ehefrau deshalb nicht versicherungspflichtig ist, weil sie z. B. ein Geschäft betreibt oder als Beamtin versicherungsfrei ist.

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

zu 5.

Das Bundesarbeitsgericht hat die Klage auf Zahlung des Mutterschutzlohnes mit Urteil vom 7. 8. 70 wie folgt entschieden:

Die werdende Mutter kann keinen Mutterschutzlohn gemäß § 11 Abs. 1 Mutterschutzgesetz verlangen, wenn sie nur deshalb nicht arbeiten kann, weil ihr der Arzt wegen ihrer Schwangerschaft die Fahrt von der Wohnung zur Arbeit und zurück verboten hat, obgleich sie ohne die Fahrt an ihrem Arbeitsplatz hätte arbeiten können. Es ist Aufgabe des Gesetzgebers und nicht der Gerichte, das Wegerisiko zu regeln.

Nach dem Sachverhalt konnte die Schwangere ihre Tätigkeit ausüben. Damit war sie auch nicht arbeitsunfähig im Sinne der RVO. Da Krankengeld nur bei Vorliegen von Arbeitsunfähigkeit zu zahlen ist, konnte Krankengeld ebenfalls nicht beansprucht werden.

zu 6.

Das Arbeitergericht Osnabrück hat mit Urteil vom 12. 6. 70 entschieden, daß ein Arbeitnehmer keinen Anspruch auf Lohnfortzahlung gegen seinen Arbeitgeber hat, der sich infolge eines Alkoholrausches in seinem privaten Badezimmer eine Körperverletzung zuzieht. Das Vergnügen, geistige Getränke zu genießen, steht dem Arbeitnehmer nach Meinung der Osnabrücker Arbeitsrichter zwar frei und sei ihm nicht vorzuwerfen, doch verliere er den Anspruch auf Lohnfortzahlung, wenn er seine Arbeitsunfähigkeit auf diese Weise grobfahrlässig herbeiführe.

Mit diesem Urteil war der Arbeitnehmer nicht einverstanden und hat das Landesarbeitsgericht angerufen. Die Entscheidung steht noch aus.

Wir möchten noch anmerken, daß die den Anspruch auf Lohnfortzahlung ausschließende Bestimmung nicht für die Krankengeldzahlung der Krankenkassenversicherung gilt. Die Krankenkasse hatte dem Arbeitnehmer für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit Krankengeld zu zahlen. Das Krankengeld hätte nur dann versagt

werden können, wenn die Arbeitsunfähigkeit durch eine Schlägerei verursacht worden wäre, an der der Versicherte schuldhaft beteiligt gewesen wäre.

Lauter laute, unlautere Werbung

Wie wir bereits ausführlich berichteten, haben nichtversicherte Angestellte die Möglichkeit, in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 1. 71 einer gesetzlichen Krankenkasse freiwillig beizutreten. In den letzten Wochen verging kaum ein Tag, ohne daß die Presse nicht in irgendeiner Form hierüber berichtet hätte. Dabei hatte man den Eindruck, als ginge es nicht darum, daß der Angestellte einer Krankenkasse beitreten kann, sondern vielmehr darum, daß Krankenkassen ihren Mitgliederkreis vergrößern könnten. Anstelle der sachgerechten Information trat die Werbung, die bisher bei den Krankenkassen „kleingeschrieben“ wurde. So konnte man lesen:

„... beabsichtigt die Beiträge weiter zu senken.“

„... senkt die Beiträge zum 1. 1. 71 und erhöht die Leistungen.“

„... die größte Krankenkasse für...“

„... schlägt der Vertreterversammlung vor, die Leistungen zu erhöhen und die Beiträge zu senken.“

„... für Angestellte die rechnen können.“

Diese Kostproben aus der Presse dürften genügen. Aus einem Werbetafel möchten wir Ihnen nicht vorenthalten: „Nur Lumpen sind bescheiden . . . Sei anspruchsvoll: Geh . . .“

So stand es in der Presse. Die Wirklichkeit aber sieht zum Teil anders aus. Bei den angekündigten Beitragssätzen wurde der Beitragssatz oft nicht angegeben. Es wurde dann bewußt auf die Senkung abgestellt, wenn der Beitragssatz angekündig-

ter oder vollzogener Senkung noch über dem Durchschnitt liegt.

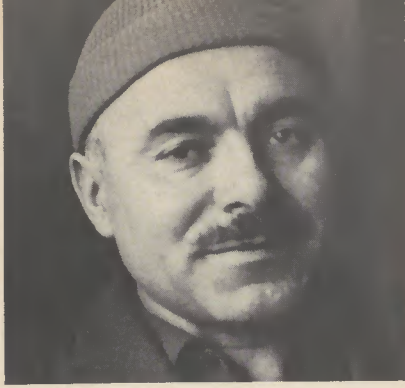
Leistungen und Beiträge stehen in Abhängigkeit zueinander. Gleichzeitig die Beiträge zu senken und die Leistungen zu erhöhen, dürfte deshalb nur dann möglich sein, wenn bis zu diesem Zeitpunkt Leistungen und Beiträge in einem krassen Gegensatz gestanden haben. Hier hätte die eine oder andere Maßnahme schon wesentlich früher erfolgen können oder müssen. Da aber das Vorhaben des Gesetzgebers seit Jahren bekannt war, geraten diese Kassen in den Verdacht, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt erforderlich gewesenen Maßnahmen zu Gunsten einer Werbung hinausgeschoben zu haben.

Die Größe der Kasse sagt über ihre Leistungsstärke nichts aus. Hier sind andere Faktoren ausschlaggebend, wie z. B. Mitgliederstruktur, und zwar Altersaufbau, Anteil der Rentner usw., und der Durchschnittsverdienst der Mitglieder, und damit die Höhe der Beitragseinnahme.

Zusammengefaßt bleibt festzustellen, daß alle in den Augen der Mitglieder günstigen oder günstig erscheinenden Maßnahmen zum 1. 1. 71 eingeführt und entsprechend propagiert worden sind, wobei bei den Leistungen die Erhöhung nicht immer auf die Bedürfnisse des Mitgliederkreises, sondern zum Teil auf eine zugkräftige Werbung abgestellt war. Welches dieser Argumente die Änderung herbeigeführt haben mag, wird die Zukunft zeigen. Der Tag der Wahrheit dürfte nicht mehr fern sein.

In der nächsten Ausgabe lesen Sie

Was Sie in der nächsten Ausgabe lesen werden, können wir Ihnen heute noch nicht sagen. Wir sind der Meinung, daß zwar die Information von uns ausgehen muß, daß aber die Themenbenennung, über die informiert werden soll, von den Mitgliedern ausgehen sollte. Wir möchten Sie bitten, entsprechende Vorschläge zu machen. Anruf genügt.



Belegschaftsversammlung unserer türkischen Mitarbeiter

Für die im Werk Reisholz beschäftigten Türken fand erstmalig am 13. Dezember 1970 in Hilden eine gesonderte Belegschaftsversammlung im „Reichshof“ statt. Der größte Teil der Türken hatte sich bereits um 9 Uhr eingefunden, um noch in aller Ruhe eine Tasse Kaffee zu sich zu nehmen, denn es war ein außergewöhnliches Ereignis für sie. Sie hatten sich alle sonntäglich gekleidet.

Pünktlich um 10 Uhr eröffnete der Betriebsratsvorsitzende Willi Padalik die Versammlung. Als Sprachmittler zwischen Betriebsrat und Belegschaft fungierte Herr Koray, Herr Yıldız übernahm dafür — in bester Arbeitsteilung — das Übersetzen aus der Belegschaft heraus zum Betriebsrat hin. Ca. 550 Türken, darunter auch einige Frauen, waren anwesend. Alle Versammlungsteilnehmer verfolgten äußerst ruhig und konzentriert den Verlauf. 20 türkische Kollegen meldeten sich zu Wort, wobei alle diszipliniert und korrekt ihre Wünsche und Bedürfnisse vortrugen. Eine halbe Stunde nach Eröffnung der Belegschaftsversammlung trafen auch der Arbeitsdirektor, Herr Best, und Prokurist Jäger am Versammlungsort ein, die zuvor die Belegschaftsversammlung in Immigrath besucht hatten. Unsere ausländischen Kollegen waren über den Besuch, den sie nicht erwartet hatten, überrascht und erfreut und feierten den Arbeitsdirektor wie einen Mittelstürmer, der bei der Fußballweltmeisterschaft das entscheidende Tor geschossen hat!

Wenn man bisher davon sprach, daß Türken zur Zeit für die Demokratie nicht geeignet oder reif seien, so muß man dem nach dieser Versammlung unbedingt widersprechen. Hier zeigte sich das demokratische Verhalten dieser Belegschaftsmitglieder: Sie ließen jeden Redner aussprechen, sprachen nicht durcheinander und akzeptierten ruhig auch negative Antworten. Nach einer lebhaften Diskussion sprach Herr Best zum Abschluß die ausländischen Kollegen auf die gute Zusammenarbeit an und sagte unter anderem: „Liebe türki-

sche Frauen und Männer! Ich bin zum Abschluß des Jahres 1970 zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu bestätigen, daß Sie als türkische Mitarbeiter, und auch die anderen ausländischen Mitarbeiter, Ihr Bestes geleistet haben. Sie haben sich bemüht durch Erlernen der deutschen Sprache die Arbeit besser zu erfassen und auch die Verständigung mit uns zu suchen. Einige von Ihnen haben sogar oftmals Kollegen — ganz gleich welcher Nationalität — unter Einsatz des eigenen Lebens vor schlimmen Unfällen gerettet.

Die meisten ausländischen Arbeitnehmer sind schon viele Jahre bei „Reisholz“ tätig und können deshalb als Stammarbeiter angesehen werden. Unsere deutschen Mitarbeiter haben mir oftmals gesagt, daß sie Sie schätzen gelernt haben und ich danke Ihnen für die immer besser werdende Zusammenarbeit und Kollegialität. Dies alles und noch mehr schafft eine Atmosphäre des Verstehens und erleichtert auch den ausländischen Mitarbeitern das Leben auf deutschem Boden. Wir wissen Ihren Mut zu schätzen, fern Ihrer Heimat zu arbeiten, um Ihre Familie zu Hause besser versorgen zu können. Männer, die so mutig sind und die Beschwerden der Fremde und Trennung auf sich nehmen, beweisen Verantwortungsgefühl. Sie sollen und werden in der Gemeinschaft „Reisholz“ gleichberechtigt behandelt.

Gerade an diesen Feiertagen, wo wir Deutsche uns unseren Frauen und Kindern besonders widmen, sind Sie allein in der Fremde. Sie sehen überall einen mit Lichtern geschmückten Tannenbaum. Da Sie einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, sagt Ihnen dieser Weihnachtsbaum sehr wenig. Aber nehmen Sie ihn als Symbol des Friedens für alle Menschen auf dieser Erde! Dabei wünschte er ihren Familien in der Türkei oder auch hier ein frohes Fest und ein gesundes Neues Jahr.

„Wenn Du nicht sprichst, kann ich Dich nicht erkennen“, sagte einmal Joachim Ringelnatz. In dieser ersten Belegschaftsversammlung haben sich unsere ausländischen Mitarbeiter erstmals zu Wort gemeldet. Bei den folgenden werden wir sie mehr kennenlernen. Das soll der Anfang sein zu einem besseren Verständnis der Menschen in einem großen Betrieb untereinander.

Y. Yıldız/B. Willigalla

Türk İşçilerinin ilk özel Toplantısı

Senelerden bu yana Reisholz'da çalışan Türk arkadaşların tek arzusu kendi görüşlerini, Problemlerini anlatsınlar ile dile getirmek ve en sonunda:

Oh, nihayet karnımdakileri söyleyebilirim, diyebilmektir. Toplantı Reisholz'a 6 km uzaklıkta olan Hilden'de yapılacaktır. Bayrama hazırlanırken giyindiler o gün. Toplantıdan evvel alt kattaki Restoranta hücum edildi. Aklınıza meşhur Alman birası gelmesin. Her masada sekiz on Türk oturmakta idi. Almanların alışık olmadığı bir havaydı bu. Her masadada okak kahve bulunmakta idi. Bir Kahve ben içmek istediğim zaman, garson kız gülümsüyerek:

Ne kahvemiz nede sıcak suyumuz kaldı, diye cevap verdi.

Toplantı tam saat 10 da başladı. Öncelikle Fabrika sendikası namına Willi Padalik samimi bir konuşma ile açtı. Tercüman Koray'ın yıllık bülteni okumasından sonra, Türk arkadaşların konuşma fırsatı verildi 550 Türk işiştirak ettiği toplantıda salon tıklım tıklım doluydu.

Herkes mikrofona kimin çıkacağı merakla beklemekte idi. Büyük bir sessizlik vardı salonda. Bu sessizlik uzun sürmedi. Mikrofonu gelenler konuşmak isteyenler biri birini talimat ediyordu şu anda.

Bir Türk Praktikantının yapmış olduğu Temizlik, İntizam ve Emniyet başlığını taşıyan konuşma salonu büyük bir heyecan ve ilgi yarattı.

Bu arada içeriye Türk işçilerini selamlamak ve arzularını dinlemek için genel İş Müdürü sayın Best ve Personel Müdürü sayın Jäger girdiler. Bir iki simanın içeriye girmesi Türk arkadaşların büyük alkış tezahüratı ile karşılandı.

Türklerin tam Demokratik Nizamla alışkın olmadıkları kanısını Türk arkadaşlar büyük bir olgunluk ve maddeni cesaret ile tamamen çürüttüler. Genel Müdürün salona girişinde

sonrada münazara bütün olgunluğu ile devam etti.

Son sözü Genel Müdür Best aldı. Bütün arkadaşlar ve bende dahil olmak üzere konuşmanın, Sayın yabancı veya Misafir Türk arkadaşlar, ile başlayacağını san dık, Hayır, Konuşmaya girişte başka bir sadelik, başka bir efendilik ve başka bir karakteristik anlam vardı:

Sayın Türk kadınları ve Erkekleri, Çok uzaklarda olan ana vatanınızı terk ederek, buralara kadar istikbalinizi kurtarmak için geldiniz. Biliyorum bu kolay birsey değil. Çoluk ve Çocuklarınızdan uzakta, binbir müşkül ile karşı karşıyasınız.

Bütün bu güçlüklerin yanında görevlerinizi tam ve temiz olarak yaptınız. Gelin, bugün beraberce düşünelim. Önümüzde Neol ve yeni yıl var. Sizler müslüman bir ülkenin çocuklarısınız.

Bizim Neol çamımızı dini bir görüş ile değil, bir an için yeşil çam ağacını bir sulhun ve beraberliğin sembolü olarak düşününüz. Bu düşünceniz ve temiz görüşleriniz arasında Hanımlarınızı ve Çocuklarınızı unutmayınız.

Onların ve sizlerin istikballeri çok mühümdür. Bulundugunuz memlekette Almanca öğreniniz. Hatta Firmamız Almanca kurslarına giden arkadaşların arasından Tornacı kursları için Namzet seçmektedir. Bir ilim ve Meslek sahibi olmaya çalışınız. Tekrar ediyorum, Senelerce Reisholz Firmasına hizmet ettiniz. Bunu taktirle karışılmaktayız.

Neole ve yeni yıla girerken hepinize canı gönülden iyi Neoller ve başarı dolu yeni yıllar temenni ederiz.

Ailenize ve Ana Vatanınıza benden ve Firmadan kucak dolusu selamlar.

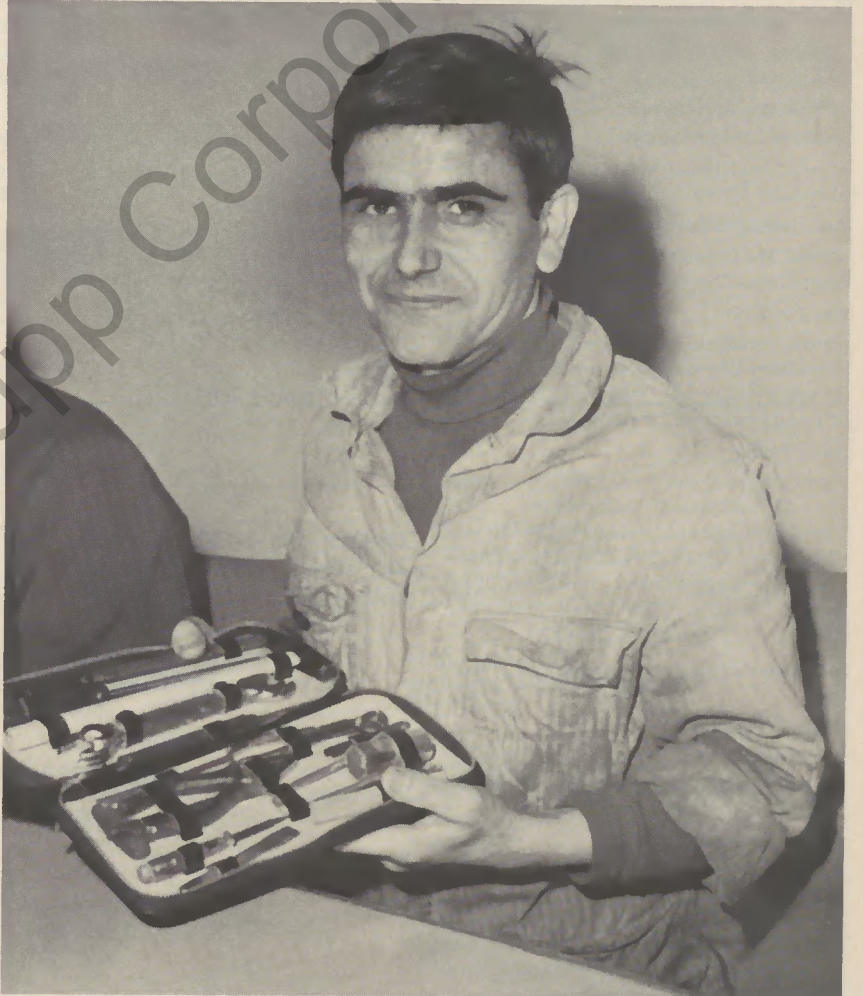
Y. Yıldız



Im Werk Immigrath wurden türkische Belegschaftsmitglieder technisch geschult und anschließend geprüft. Den 3 Besten wurde von der Abteilung Personalwesen/Arbeiter ein kleines Geschenk zur bestandenen Prüfung überreicht. Von rechts nach links die Herren Yıldız, Willigalla, Steinbach und die drei Prüflinge 1. Coskun, 2. Marougoz, 3. Karakurt.

Langenfeld de bulunan Immigrath şubemizde bulunan, Türk işçileri arasında teknik bilgileri içine alan dosyalar dağıtılmıştır. Dosyaların dağıtımından 6 hafta sonra bir imtihana tabi tutuldular. İmtihani kazananlar Presonal bürodan güzel hediyeler aldılar.

Resimde sağdan sola Yaşar Yıldız, Bernd Willigalla Sendika başkanı Siegfried Steinbach ve sıra ile imtihani kazananlardan Ömer Coşkun, Faruk Marongoz ve İbrahim Karakurt.



Herr Coskun hier mit dem Werkgeschenk. Er war der Beste aller geprüften Türken.

Ömer Coşkun a gösterdiği başarıdan dolayı güzel bir takım çantası hediye edildi. Ömeri bu hediye fazlası ile sevindirdi.

Bundan sonraki imtihanlara dahada iyi hazırlanacağına söz verdi.

Wichtiges mit wenig Worten

Durch den Eintritt des Herrn Direktor Solms in die Geschäftsführung unseres Unternehmens wird sein bisheriger Assistent,

Diplom-Volkswirt Leo Lehmann

weiterhin Aufgaben für Herrn Direktor Solms wahrnehmen und als Assistent des kaufmännischen Geschäftsführers eingesetzt.

In der Hauptabteilung Qualitätsüberwachung und Entwicklung ergaben sich mit Wirkung ab 1. November 1970 folgende Veränderungen:

Ing. Harry Kühn

wurde zum Abteilungsleiter ernannt und leitet die Abteilung „Zerstörungsfreie Werkstoffprüfung Rohre“,

Ing. Siegfried Wagner

übernahm die Leitung der Abteilung „Qualitätsstellen Rohrwerke“,

Dipl.-Ing. Günter Schopp

übernahm die Leitung der Abteilung „Abnahme“ aller Werke,

Dipl.-Ing. Jürgen Kneller

wurde zum Stellvertreter des Leiters der Abteilung Metallurgie ernannt,

Ing. Helmut Schillians

wurde zum Assistenten innerhalb der Qualitätsstellen Rohrwerke ernannt,

Werner Bätz

wurde innerhalb der Abteilung „Zerstörungsfreie Werkstoffprüfung Rohre“ zum Gruppenleiter der Gruppe „Ultraschallprüfung Presserei“ ernannt und

Hans Ruth

zum Gruppenleiter in der Abteilung Physik und Elektrische Meßtechnik.

Die Qualitätsstelle Presserei wurde der Abteilung Qualitätsstelle Schmiedeerzeugnisse angegliedert, und die Verfahrenstechnische Abteilung wurde dem Bereich Entwicklung zugeordnet.

Mit Wirkung vom 1. November 1970 wurden

Helmut Agresti

zum Meister der Reparaturkolonne für schmiertechnische Anlagen innerhalb des Erhaltungsbetriebes.

Dipl.-Kfm. Fritz Tourna

zum Leiter der Abteilung Absatzförderung (Aufgabengebiete Marktforschung, Absatzplanung und -kontrolle, Absatzstatistik, Außendienstorganisation und Absatzsonderfragen) innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft,

Karl Kulike

zum Meister für die Rohrkaltzieherei 2 innerhalb des Rohrwerkkaltriebes und

Horst Michel

zum Meister für die Adjustage der Trommelziehtechnik ernannt.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1970 wurde

Egon Neuhoft

(Verkauf Schmiedeerzeugnisse) Handlungsvollmacht erteilt. Zum gleichen Zeitpunkt wurden in der Verkaufsabteilung Präzisionsformteile und Werkzeuge innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft

Gerhard Machtemes

und

Heinz Massong

zu Gruppenleitern ernannt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1971 wurde

Willi Müller

als Meister für die Vergüterei im Werk Oberbilk eingesetzt,

Ing. (grad) Reiner Kropka

als Leiter der Gruppe Arbeitsvorbereitung, Mechanische Werkstätten in der Abteilung Arbeitsvorbereitung, Schmiedeerzeugnisse und Mechanische Werkstätten innerhalb der Zentralen Arbeitsvorbereitung verpflichtet,

Obering. Johannes Becker

die Leitung der Hauptabteilung Leistung und Lohn übertragen und

Hans Kloten

zu seinem Stellvertreter ernannt.

Dienststunden bei der Berufsgenossenschaft

Die Dienststellen der Berufsgenossenschaft in Essen, Dortmund und Düsseldorf sind ab 4. 1. 1971

montags bis donnerstags von 7.30 Uhr bis 16.30 Uhr

freitags

von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.

Denken Sie an Ihren Lohnsteuer-Jahresausgleich.

Letzter Termin: 30. April 1971

ÖFFNUNGSZEITEN

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.45 bis 16.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
13.30 bis 14.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Werk Immigrath

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
montags bis donnerstags
14.00 bis 16.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.15 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Personaleinsatz

Reisholz Hilden
Oberbilk Immigrath
straßenseitig von 8.00 bis 12.00 Uhr
werksseitig von 13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnabrechnung Reisholz

montags, mittwochs und freitags
in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr
an den ersten 4 Arbeitstagen eines
eden Monats ganztätig geschlossen;
an den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, ganztätig geöffnet.

Lohnabrechnung Oberbilk und Hilden

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
an den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, ganztätig geöffnet

Lohnabrechnung Immigrath

An den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, befindet sich ganztätig ein
Vertreter der Lohnabrechnung im Werk.

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,
von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

täglich im Magazin

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
10.30 bis 12.00 Uhr

Arztprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Wir betrauern

Paul Brauner

früher Rohrwerk Versand, Werk
† 26. 10. 1970

Karl Herr

Pförtner Werk Holzhausen
† 29. 10. 1970

Wilhelm Müllenbroich

früher Diverse Betriebe Werk Reisholz
† 30. 10. 1970

Peter Glowacki

früher Schlosserei/Erhaltungsbetrieb
Werk Reisholz
† 31. 10. 1970

Peter Schmitz

früher Werkschutz Werk Reisholz
† 31. 10. 1970

Hugo Stöcker

früher Erhaltungsbetrieb Werk Oberbilk
† 9. 11. 1970

Hermann Weber

früher Fuhrpark Werk Holzhausen
† 10. 11. 1970

Heinrich Pannenbecker

Hauptwerkstatt Erhaltungsbetrieb
Werk Reisholz
† 20. 11. 1970

Gustav Koch

früher Rohrkaltzieherei II Werk Reisholz
† 23. 11. 1970

Konrad Kowalski

früher Baubetrieb Werk Oberbilk
† 2. 12. 1970

August Noack

früher Stoßdämpferbetrieb
Werk Reisholz
† 7. 12. 1970

Servatius Wirtz

früher Warmzieherei Werk Reisholz
† 23. 12. 1970

Josef Angerhausen

früher Rohrkaltzieherei II Werk Reisholz
† 30. 12. 1970

Wilhelm Klöcker

Lohnabrechnung Werk Hilden
† 30. 12. 1970

Felix Spychala

Schweißerei Werk Reisholz
† 1. 1. 1971

Emil Limberger

früher Fittings-Dreherei
Werk Immigrath
† 2. 1. 1971

Willi Seidel

Schweißerei Werk Reisholz
† 8. 1. 1971

Gustav Kurth

Leiter der Allgemeinen Verwaltung
Werk Reisholz
† 9. 1. 1971

Ambrosius Lauer

Kranchschlosserei Werk Reisholz
† 8. 1. 1971

Konstantin Dietz

früher Hammerwerk Werk Oberbilk
† 8. 1. 1971

Empfehlenswerte Bücher

Jürgen von Manger
Bleibense Mensch
Piper Verlag München

Jürgen von Manger geht es um den kleinen Mann des Ruhrreviers, der bieder ist und ehrlich, arbeitsam und im Grunde seines Herzens schüchtern. Wenn er unsicher wird gegenüber dem, was da vor sich geht, spricht er geschraubt, verhaspelt sich, bis dann das berühmte „also . . .“ kommt. Na ja, wir kennen ihn wohl alle, vom Rundfunk, vom Fernsehen und von der Schallplatte her.



Diese erste Sammlung der Stücke Jürgen von Mangers besteht zu einem Teil aus neuen oder weniger bekannten Geschichten, enthält aber auch die „Klassiker“ seines Repertoires, die seinen Namen berühmt machten. Beim Lesen seiner Stücke fällt einem besonders auf, daß Jürgen von Manger weit mehr ist als ein Spaßmacher. Er ist ein Philosoph, der uns allen einen entlarvenden Spiegel vorhält.

Henry Slesar
Aktion Löwenbrücke
Diogenes Verlag Zürich

US-Geheimagent Latham Drew hat den Auftrag, einen verschollenen amerikanischen Biochemiker aufzuspüren – tot oder lebendig . . . Er weiß, daß der Wis-



senschaftler kurz vor seinem Verschwinden einen Brief in russischer Sprache erhalten und vernichtet hat. Nur ein Fet-

zen ist übriggeblieben, darauf eine mysteriöse Zeichnung: vier Löwen, die eine Art Brücke bilden. In einer Londoner Tageszeitung findet Latham eine Kleinanzeige, Chiffre – Löwenbrücke. Auftraggeber ist ein reicher schrulliger Invalide mit einer schönen Krankenschwester; die – Löwenbrücke – soll ein internationaler Brief-Schachclub sein; er allerdings kann nicht Schach spielen – wie Latham herausfindet.

„Witz, Einfalls-, Spannungs- und Pointenreichtum in außergewöhnlichem Maße“ oder „Die millimetergenau gesetzte Pointe triumphiert“ schreiben die großen Kritiker des „Hamburger Sonntagsblatt“ und des „Spiegel“ über die Bücher von Henry Slesar. Mehr braucht man dazu wohl nicht zu sagen.

Alfred Polgar

Auswahl

Prosa aus vier Jahrzehnten Rowohlt Verlag Reinbeck bei Hamburg Was dieser Autor für die Spalten unter dem Strich der ersten oder zweiten Seite großer städtischer Tageszeitungen schrieb, das bleibt bestehen als eine Kette von Streiflichtern, die das Menschliche und Unmenschliche unserer Epoche bis auf den Grund erhellen. Diese Texte manifestieren ein zwiefältiges Understatement: sie geben sich anspruchslos in Gegenstand und Formung. Gerade dadurch aber reichen sie – Paradox der Kunst – über sich hinaus; gerade dadurch fassen, erschließen, erfüllen sie mehr, als sie vorgeben; gerade dadurch formulieren sie göltigeren Ausdruck.



Siegfried Melchinger sagt dazu: „Alfred Polgars kritische Erzählungen und erzählende Kritiken sind Kostbarkeiten aus dem Kupferstichkabinett der Weltliteratur.“

Neue Bücher in der Werkbücherei

Dipl.-Kfm. Helmut Solms

Wie gut ist mein Rechnungswesen?

80 Fragen zu einer Management-Revision des betrieblichen Rechnungswesens 1969, 251 Seiten, Leinen, DM 36,— Verlag Moderne Industrie III/471

Funktionen des betrieblichen Rechnungswesens – Die Abschlußtermine – Büro-organisatorische Hilfsmittel des Rechnungswesens – Die Kostenrechnungssysteme – Plankosten- und Planergebnisrechnung – Praxisbericht über die Einführung der Grenzplankostenrechnung – Stichwortverzeichnis.

J. C. Burckhardt/M. Rychner
Briefe 1926–1965
I/51

H. Giese
Mensch – Geschlecht – Gesellschaft
Das Geschlechtsleben in unserer Zeit
1. Teil
VII/41¹

H. Giese
Mensch – Geschlecht – Gesellschaft
Das Geschlechtsleben in unserer Zeit
2. Teil
VII/41²

H. Haber
Brüder im All
VIII/16

Unser Mond
VIII/17
K. Neitzel
So werde ich was
Mehr Chancen im richtigen Beruf
III/544

G. N. Parkinson
Good-bye, Karl Marx
III/545

Peter & Hull
Das Peter-Prinzip
II/1656

E. Thiemann
Gewohnheit oder Sucht?
Künstliches Wohlbefinden mit und ohne Drogen
II/1655

Spectaculum
13 Moderne Theaterstücke
V/43

J. Benzoni
Marianne, ein Stern für Napoleon
1697/5

I. Brandes
Caroline
Das Leben der Caroline von Schelling
1942

C. Brink
Das Kap von Saint-Christophe
1970

H. F. Brinsmead
Treffpunkt Paris
1943

G. Bristow
Alles Gold der Erde
223/4

M. Burk
Im neunten Himmel von Paris
1944

V. Cannin
kennwort: pythonschlange
1760/2

H. Carmichael
Geflohen aus Dartmoor
1846

H. Carmichael
Das ferngelenkte Alibi
1846/1

H. Charriere
Papillon
1950

J. H. Chase
Make-up für eine Somnambule
1960/1

R. Condon
Nur Geld zählt
1945

A. Couteaux
Frau für Vater und Sohn gesucht
1946

R. Cross
Juanita
1948

R. Cross
Juanita und Miguel
1948/1

E. Cyran
Die Insel
1947

U. Danella
Niemandland
1775/2

U. Danella
Regina auf den Stufen
1775/3

G. Davis
Spiele
1987

G. Durrell
Eine Verwandte namens Rosy
1949

J. Eyerly
Seit jenem Abend
1952

N. Graham
Gefährliches Pflaster
1973

G. Greene
Die Reisen mit meiner Tante
153/4

G. Gurney
Die wilden Vögel
1953

J. Hersey
Zwischenfall im Motel
1955

Ch. Himes
Blind, mit einer Pistole
1954

H. Howard
Good bye, Malta!
1974/1

E. Hunter
Liebling, sei nicht so gemein
1604/3

H. Innes
Die Todes-Mine
1234/5

H. Innes
Der Schiffbruch der „Mary Deare“
1234/4

S. Japrisot
Weekend im Tresor
1976

K. Jarunkova
die einzige
J 223

R. Jungk/H. J. Mundt
Herausforderung an die Zeit
Die kritische Generation vor der Jahrtausendwende
1984

H. H. Kirst
08/15 Heute
1596/3

H. Knef
Der geschenkte Gaul
1959

K. Kuberzig
Schärensommer
1958

M. Lee
Wer sein Ziel nicht kennt . . .
1957

S. Lenz
Gesammelte Erzählungen
1776/4

S. Lenz
So zärtlich war Suleyken
1776/3

H. MacInnes
In Salzburg stirbt nur Jedermann
1956

W. Maner
Zuviel Mord, Professor Harley?
1980

B. Mather
Tausch der Agenten
1960

W. S. Maugham
Der eigenartige Ehrbegriff des Herrn Sebastian
1241/4

D. Du Maurier
Ein Tropfen Zeit
1155/11

K. Nagy
Melinda stört!
J 225

R. Neumann
Oktoberreise mit einer Geliebten
488/2

I. von Percha
Charlotte
1901/1

H. Peterson
. . . und plötzlich wurde alles anders
J 224

G. Popp
Die Großen des 20. Jahrhunderts
1985

M. Puzo
Der Pate
1963

H. Robbins
Die Bosse
1653/4

B. Rütting
Diese maßlose Zärtlichkeit
1962

F. Sagan
Bonjour tristesse . . .
1961

D. Sayers
Geheimnisvolles Gift
1166/10

M. Scott
Ja, Liebling
1328/9

M. Scott
Truthahn um Zwölf
1328/8

M. Shadbolt
Und er nahm mich bei der Hand
1964

N. Shute
Ketten, die nicht reißen
1085/2

J. M. Simmel
Gott schützt die Liebenden
1483/7

J. M. Simmel
Und Jimmy ging zum Regenbogen
1483/6

A. Solschenizyn
Im Interesse der Sache
1986

P. Stanton
Schüsse ins Paradies
1535/1

M. Stewart
Tot im Schatten Apolls
1903/2

M. Stewart
Rubin mit kalten Augen
1903/1

M. Stolz
Lernschwester auf Privatstation
J 153/5

E. Streeter
Vaters Ferien
1967

I. Stuart
Der Satanskäfer
1966

G. De Villiers
Papillon aufgespießt
1965

I. Wallace
Die sieben Minuten
1719/1

G. Willingham
Die Gestrandeten
1781/1

V. Wolff
Liebe auf Cap Kennedy
1969

UMWELT SCHUTZ

Ein Thema, das noch vor Jahresfrist nur in Fachzeitingen ein weithin unbeachtetes Dasein fristete, hat sich die Titelseiten der Zeitungen und die Sendezeiten des Rundfunks und des Fernsehens erobert. Die Öffentlichkeit der Industrienationen in der gesamten Welt registrierte mit zunehmender Betroffenheit, daß wir auf dem besten Wege sind, unsere Umwelt systematisch zu zerstören.

*

Gemeinsame Aktionen sind heute auch schon zum Schutz der Küstengewässer und der Meere erforderlich. Die Berichte des norwegischen Forschers Thor Heyerdahl über die kaum glaubliche Verschmutzung des offenen Ozeans sollten alarmierend wirken. Die Küsten Europas sind bereits über riesige Strecken verseucht.

*

Die Dienstmädchen in Straßburg und Basel stellten im Jahre 1910 in ihren Verträgen die Bedingung, daß sie nicht mehr als zweimal wöchentlich Rheinlachs essen mußten. Diese Forderung wurde erhoben, weil jährlich etwa 175 000 Lachse im Rhein gefangen wurden. Im Jahre 1955 waren es noch 3 000, von denen 2 400 durch Phenol vergiftet waren. Das Fangergebnis des vergangenen Jahres erreichte 23 Lachse, die alle ungenießbar waren. Aus dem billigen Nahrungsmittel für das Personal ist heute eine teure Delikatesse geworden, die aus Irland und Kanada in das europäische Industriezentrum entlang des Rheins importiert werden muß.

*

Vor sechzig Jahren bezogen rund 10 Millionen Menschen ihr Trinkwasser aus den grünen Fluten des Rheins. Heute müssen rund 25 Millionen Menschen aus der Kloake Europas durch kostspielige technische Einrichtungen mit Trinkwasser versorgt werden.

*

Die Verkehrs- und Wirtschaftsachse Europas befördert heute jährlich 12 Milliarden Kubikmeter Abwässer. Darunter befindet sich eine Salzfracht von 30 000 Tonnen aus den elsässischen Kaligruben. Das sind vergleichsweise 30 Güterzüge mit je 50 Waggons. Hinzu kommen



im einzelnen nur schwer meßbare Ölrückstände und chemische Gifte.

*

Nach den Abwasserzuleitungen zwischen Basel und Straßburg hat der Rhein nur wenig Zeit, durch natürliche Reinigung einen Teil der Fremdstoffe abzubauen. In Mannheim-Ludwigshafen passiert er das nächste Ballungsgebiet und Industriezentrum. Nach dem Zufluß des Mains kann sich der Strom bis zur Höhe von Bonn wieder etwas regenerieren. Von dort ab über Köln, Düsseldorf, Duisburg bis zur niederländischen Grenze werden Fische und Pflanzen durch Abwässer vernichtet. Trotz der Strömung besteht keine Möglichkeit mehr, durch natürliche Chemie, nämlich durch die Tier- und Pflanzenwelt, das Wasser zu reinigen.

*

Die Tausende toter Fische, die nach der Einleitung starker Giftstoffe alle paar Monate an die Ufer geschwemmt werden, sind ein Alarmsignal. Schiffe und Brückenpfeiler rosten in Europas größter Kloake schneller. Auch die Korrosion in den Rohren und Maschinen der Industrie führt zu entsprechenden Schäden. Heute schon werden täglich 1,3 Millionen Tonnen Kühlwasser aus dem Rhein verwendet. Dabei sinkt der notwendige Sauerstoffgehalt erheblich ab. Die Landwirtschaft muß Brunnen bohren, weil sie das Rheinwasser weder in den Viehtränken noch zur Bewässerung der Felder verwenden kann. Aus dem natürlichen Bade- und Erholungsgebiet für Millionen Bürger entlang des Flußlaufs ist eine Sperrzone geworden: Baden wegen Seuchengefahr verboten!

*

Die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung schließlich kann nur noch mit teuren technischen Kunstgriffen aufrecht erhalten werden. Wasserwerke, deren Bau und Betrieb Milliarden kostet, fördern im Abstand von einigen hundert Metern neben dem Flußbett abgesickertes Grundwasser. Dann wird geprüft, wie weit es dem gewachsenen Boden gelungen ist, die gefährlichsten Gift- und Abfallstoffe zu binden. Anschließend muß das Rheinwasser chemische Aufbereitungsanlagen durchlaufen. Gelegentlich sind Geschmackszusätze notwendig, damit es für die Bevölkerung genießbar wird.

*

Zu diesem Thema sagte Professor Karl Steinbuch auf einer Tagung der IG Metall in Frankfurt:

„Die industrielle Entwicklung ist nicht Selbstzweck, sie muß sich vielmehr den Bedingungen der menschlichen Existenz unterordnen.

Wären z. B. alle volkswirtschaftlichen Schäden, die im Laufe unserer Industrialisierung durch private Unternehmen verursacht worden sind, diesen angelastet worden, und hätten sie außerdem für alle Vorteile, die ihnen z. B. eine vorgegebene Infrastruktur bot, zahlen müssen, dann wäre . . . die industrielle Revolution ganz anders verlaufen und wir hätten wahrscheinlich ein viel langsames Wirtschaftswachstum, dafür aber weniger Sozialschäden gehabt.“

JOSEF UHLENBROCK
Hüttendirektor a. D.

DAS EUROPÄISCHE NATURSCHUTZ- JAHR 1970

Der Lebensraum der Menschen, die Biosphäre, ist in den Ballungsräumen der meisten europäischen Länder auf das äußerste bedroht. Die Gewässer haben nicht mehr die natürliche Kraft, sich selbst zu reinigen. Der gesamte Wasserhaushalt in Westeuropa ist in Unordnung geraten. Die Luft in den europäischen Großstädten wird alljährlich mit vielen Millionen Tonnen Staub, Kohlenmonoxyd und Schwefeldioxyd durchsetzt. Die ständigen Wachstumsraten in der Industrieproduktion und im Verkehr erhöhen die Gefahren der Luftverschmutzung in immer größerem Umfange. Abfallstoffe wie Müll, Unrat und weggeworfene Verpackungsmittel beeinträchtigen in ungeahntem Maße den Erholungswert der schönsten europäischen Landschaften. Manche Müllkippe hat schon das Grundwasser verseucht. Zahlreiche europäische Großstädter leiden durch die Lärmbelastung unseres Industriezeitalters erhebliche Schäden an ihrem Nervensystem. Manche Betriebsunfälle sind auf zu starken Lärm zurückzuführen, da dieser die Konzentrationsfähigkeit der Industriearbeiter herabsetzt. Die freie Natur- und Erholungslandschaft wird in allen europäischen Industriestaaten durch Straßenbau, Wohnungsbau und Fabrikanlagen immer mehr eingeengt. Wie Fachexperten für einen großen Teil Europas befürchten, ist im Jahre 2000 aus der einst so blühenden bäuerlichen Kulturlandschaft eine öde und technisierte Zivilisationssteppe geworden, in welcher der Mensch, die angebliche „Krone der Schöpfung“, in Leib und Seele verkümmert.

Die Bedrohung unserer natürlichen Umwelt hat einsichtige Europäer in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft veranlaßt, das „Europäische Naturschutzjahr 1970“ auszurufen. Es wurde ein europäisches Schutzprogramm zur Abwehr der gemeinsamen, über die nationalen Grenzen hinauswirkenden Gefahren vorgeschlagen. Durch gemeinsam festgelegte Grundsätze und Leitlinien soll der natürliche Anspruch aller Europäer auf reines Wasser, reine Luft, Lärmschutz und stadtnahe Erholungslandschaften sicher-

gestellt werden. Die Politiker und Wirtschaftler in ganz Europa müssen zu der Einsicht kommen, daß der technische Fortschritt von heute nicht die Gefährdung der Umwelt von morgen zur Folge haben darf. Viele Maßnahmen zu einer sinnvollen und menschenwürdigen Landschaftsgestaltung, z. B. die Anlage von Naturparks oder die Reinigung der öffentlichen Gewässer, können nur übernational mit Erfolg durchgeführt werden. An gutem Willen und an tiefeschürfenden Vorträgen hat es bislang in dem zu Ende gegangenen europäischen Naturschutzjahr sicherlich nicht gefehlt. Fast alle europäischen Gesprächspartner sind darin einig, daß die dringend notwendige Erholungslandschaft vor den unberechtigten Zugriffen finanzstarker Wirtschaftsgruppen geschützt werden muß. Nicht wenige europäische Landschaftspfleger haben auch das heiße Eisen der Revision des Eigentumsrechts angefaßt. Der guten Absicht und den wohlklingenden Resolutionen auf allen europäischen Naturschutzveranstaltungen müssen nun auch die Taten folgen. Ich möchte hier einige wichtige westdeutsche Probleme herausgreifen, deren Behandlung nach meiner Auffassung zu stark vernachlässigt wurde:

1.

Im Interesse des Naturschutzes und der Landschaftspflege müssen die bodenrechtlichen Vorschriften ergänzt werden. Die im Grundgesetz verankerte Sozialverpflichtung des Eigentums ist stärker zu betonen. Diese Sozialverpflichtung hat bereits im neuen Landesforstgesetz von Nordrhein-Westfalen durch das Waldbetretungsrecht der Erholungssuchenden ihren Niederschlag gefunden. Auch durch zahlreiche andere Vorschriften dieses vorbildlichen Landesgesetzes werden die Rechte der Bevölkerung auf Erholung und Umweltschutz anerkannt. In einer Ergänzung zum Bundesbaugesetz und im zukünftigen Städtebauförderungsgesetz sollten die Eigentumsrechte der Grundbesitzer zugunsten der dringend notwendigen stadtnahen Erholungslandschaft eingeschränkt werden. In naher Zukunft muß der Gesetzgeber

dafür sorgen, daß in Ballungsräumen und an deren Peripherien baupolizeiliche Genehmigungen nur nach Anhörung fachlich vorgebildeter Landschaftspfleger erteilt werden dürfen. Ein heikles Kapitel ist die Sozialbrache. Es handelt sich um bäuerlichen oder forstwirtschaftlichen Grundbesitz, der vom Eigentümer aus Rentabilitätsgründen nicht mehr bewirtschaftet wird. Durch ein modernes Bundesnaturschutzgesetz ist der öffentlichen Hand die Möglichkeit zu geben, die Flächen der Sozialbrache vom Eigentümer käuflich zu erwerben. Sollte der Grundeigentümer zum Verkauf nicht bereit sein, ist die Enteignung — selbstverständlich gegen eine angemessene Entschädigung — vorzusehen. Weshalb sollte den für den Naturschutz zuständigen Behörden das Enteignungsrecht versagt werden, während dieses Recht den für die Bundesautobahn verantwortlichen Stellen zusteht? Unsere Bundes- und Landtagsabgeordneten werden sicherlich einsehen, daß die Landschaftspflege und der Umweltschutz für die von ihnen betreuten Wähler genau so wichtig sind wie der Straßenbau.

2.

Die fortschreitende Industrialisierung und der zunehmende Verkehr gefährden leider zwangsläufig unsere Umwelt. Weitblickende Landschaftspfleger stellen deshalb mit Recht die Frage: Ist es

im Hinblick auf den Umweltschutz vertretbar, daß in einem so hoch industrialisierten Land wie der Bundesrepublik das Bruttosozialprodukt Jahr für Jahr steigt? Breite Bevölkerungskreise sind durch Aufklärung über die Biosphäre und in einem langwierigen Erziehungsprozeß zu der Einsicht zu bringen, daß auf bestimmten Gebieten die Güterproduktion gedrosselt werden muß. Es gibt bestimmte Bedürfnisse, welche durch eine geschickte Reklame künstlich hervorgerufen werden. Das gilt sicherlich für einen Teil der Textilindustrie und der Tabakindustrie sowie für die Verpackungsmittel. Der Teilverzicht auf diese „falschen“ Bedürfnisse zur Vermeidung der Umweltverseuchung ist ein dringendes Gebot der Stunde. Im Hinblick auf die Stahlindustrie schreibt der bekannte amerikanische Wirtschaftspolitiker Galbraith wörtlich:

„Niemand wird ernsthaft behaupten wollen, daß der Stahl, der unsere Autokarosserien um etliche rein dekorative Dezimeter verlängert, ein dringendes Bedürfnis befriedigt.“

Kein vernünftiger Politiker oder Wirtschaftsführer wird grundsätzlich die Errungenschaften des technischen Fortschritts und der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse einschränken wollen. Wir müssen nur einen Punkt klar erkennen: Der echte Lebensstandard kann durch

weitere Luft- und Wasserverschmutzung durch verstärkte Lärmbelastigung und durch einen immer größer werdenden Mangel an Erholungsmöglichkeiten ausfallen, wenn das Volkseinkommen real ansteigt. Wir sind auf dem falschen Wege, wenn die durch den technischen Fortschritt hervorgerufene Steigerung des Volkseinkommens zu einer lebensgefährlichen Raubbau an der Natur führt. Ein erstrebenswerter Lebensstandard mit klarem Wasser, reiner Luft und gepflegten Erholungslandschaften ist viel wichtiger als die Erzeugung materieller Güter für das Glück und die Gesundheit der Menschen durch schädlichen Konsum. Nach meiner Auffassung sollte eine erhebliche Erhöhung der Tabaksteuer und der Alkoholsteuer dem Staat die erforderlichen Mittel für die Durchführung eines wirksamen Umweltschutzes an die Hand geben. Für eine sinnvolle Landschaftspflege ist es wirklich 5 Minuten vor 12. Die Vorschläge und Maßnahmen der Politiker auf wirtschaftlich-technischem Gebiet müssen verhüten, daß unsere Abfälle in Zukunft noch stärker als bisher unsere Luft verschmutzen und unsere Wasser verseuchen. Im übrigen gibt es in unserem Volk noch genügend lebensbejahende Idealisten, welche in den privaten Organisationen (z. B. in den Wandervereinen und in der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald) den staatlichen und kommunalen Behörden in der



Bekämpfung der Umweltgefahren tatkräftig zur Seite stehen.

3.

Ein ununterbrochener Bevölkerungszuwachs (durch Geburtenüberschuß oder durch Einwanderung) ist die Hauptursache für den Eingriff in die freie Landschaft. Je schneller die Bevölkerung in einer Industrienation wächst, um so mehr fallen Acker-, Wald- und Wiesengrundstücke dem Verkehr, dem Wohnungsbau und der Industrie zum Opfer. Der belgische Professor Harroy, der Präsident der internationalen Naturparkkommission, stellt daher mit Recht die Frage: „Zwingen unsere religiösen Überzeugungen uns wirklich dazu, ungerührt zu dulden, daß bis zum Ende dieses Jahrhunderts durch einen zu starken Bevölkerungszuwachs unwiederbringliche Naturschönheiten zerstört werden?“ Über diese fundamentale Frage sollten alle Naturfreunde und Naturschützer – besonders in dicht besiedelten Ländern – gründlich nachdenken. Wie die meisten westdeutschen Forschungsinstitute zum Ausdruck bringen, wird voraussichtlich die Bevölkerung der Bundesrepublik bis zum Jahre 2000 entweder gar nicht oder nur sehr langsam wachsen. Vom Standpunkt des Naturschutzes sollten wir uns über diesen Zukunftsaspekt freuen. Von den Bodenflächen der Bundesrepublik sind zurzeit 50 Prozent mehr überbaut als im Jahre 1938. Diese Tatsache bestätigt überdeutlich, daß in den letzten Jahren die Erholungsmöglichkeiten der westdeutschen Staatsbürger bedenklich eingeschränkt wurden. Wenn unsere Bevölkerungszahl in den nächsten drei Jahrzehnten nicht oder nicht wesentlich zunimmt, können wir hoffen, daß unsere Erholungslandschaften bis zum Jahre 2000 nicht allzu starke Einbußen erleiden werden. Wäre es nicht gräßlich, wenn infolge einer zu schnellen Bevölkerungszunahme unsere Nachfahren gezwungen würden, in noch größeren Steinwüsten und Ballungsräumen zu wohnen als heute? Nach der Auffassung des französischen Professors Bourlière, eines medizinischen Gelehrten von Welt Ruf, besteht in einem dicht besiedelten Industriegebiet bei ununterbrochenem Geburtenüberschuß die große Gefahr, daß wir all das, was wir in einem Jahrhundert durch den Sieg über die großen Krankheiten gewonnen haben, in wesentlich kürzerer Zeit durch physische und psychische Störungen wieder verlieren. Daher sollte in Zukunft auf der Tagesordnung aller bedeutenden Naturschutzveranstaltungen das wichtige Kapitel „Familienplanung und Naturschutz“ nicht fehlen. Mich persönlich stimmt es zuversichtlich, daß im europäischen Naturschutzjahr 1970 die Politiker und Wirtschaftsführer in der Bundesrepublik von den besten europäischen Köpfen auf die dringend zu lösenden Probleme des Umweltschutzes hingewiesen wurden. Es muß so kommen, daß in jeder Wahlversammlung der Bundes- oder Landtagsabgeordnete gefragt wird: „Welche Vorschläge werden Sie dem Parlament auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege unterbreiten?“

Das Benrather Tageblatt brachte am 17. Dezember 1970 folgenden Bericht über unsere Werkmitteilungen:

Lesenswerte „Werkmitteilungen“

Firmenzeitschrift hat eigenen Stil gefunden

Wieder recht lebendig aufgemacht ist die Zeitschrift „Werkmitteilungen“ des Stahl- und Röhrenwerkes Reisholz. Besonders hervorstechend: Auf elf Seiten der Dezember-Ausgabe ist ein Bildbericht, mit türkischen und griechischen Texten für die Gastarbeiter, veröffentlicht. Hier wird über die neue Griechisch-Orthodoxe Kirche in Düsseldorf-Lohausen und das Fest „Ramadan“, das die Türken nach ihrer 30tägigen Fastenzeit feiern, berichtet.

Andere Artikel setzen sich mit der Lehrlingsausbildung, dem Weih-

achtsfest und der Demokratie — „Muß die Welt immer so bleiben?“ — auseinander. Einige Reportagen — „Wie leben unsere Kollegen in Holzhausen?“, „Kur- u. Erholungsheim ‚Atlantic‘“ — und die ansprechende Grafik, sowie die teilweise brillanten Fotos machen diese „Werkmitteilungen“ zu einem lesenswerten Heft, das von so vielen anderen Werkszeitschriften in Form und Inhalt wohltuend abweicht. „Werkmitteilungen“ hat einen eigenen Stil gefunden. —stör.

„So, nun möchte ich noch wissen, wie viele Milchbars es auf Sylt gibt und was dort der Mainzer Handkäs kostet. Dann Schluß für heute. Morgen in der Frühe nehmen wir das Allgäu und die Alpen durch...“



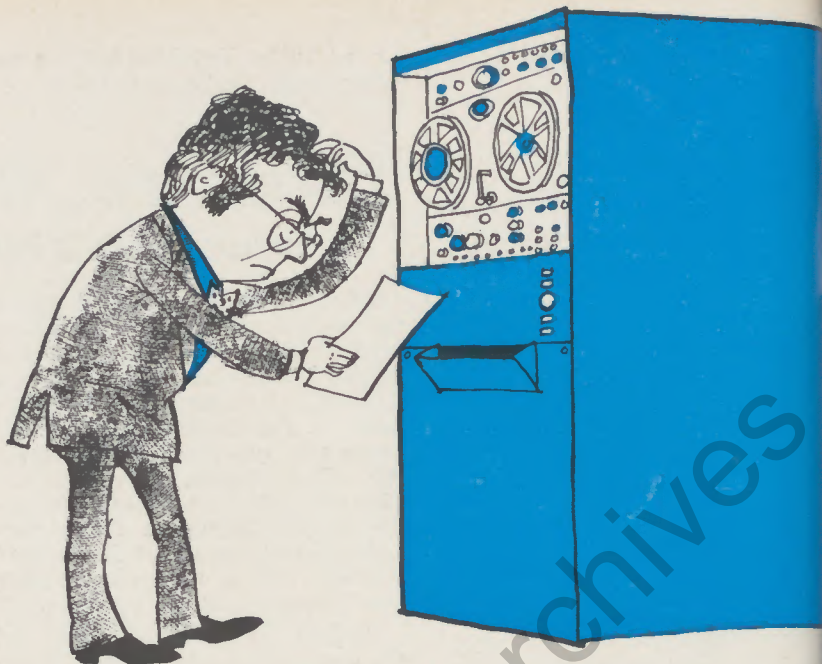
Sehr geehrter Herr Mann!

Mein Bruder und ich hatten in diesem Jahr das Glück, von der Firma Stahl u. Röhren nach Bad-Rothenefelde zu kommen. Es ist etwas verspätet, aber wir möchten uns trotzdem noch bei Ihnen bedanken. Er war der schönste Urlaub, den wir bis jetzt in einem Kinder-Kurheim erlebt haben. Das Essen und auch die Betreuung waren sehr gut. Der Aufenthalt ist uns nicht lang geworden, denn der Tagesablauf war abwechslungsreich.

Mit dem nebenstehenden Brief bedankten sich zwei Jungen, die von unserem Werk zur Erholung nach Bad Rothenefelde geschickt worden waren.

Noch einmal vielen Dank,
Helmut und Karl-Helm
Krauthäuser

FRAGE AN DEN COMPUTER



Der Chef des großen Versandhauses raufte sich verzweifelt die Haare. Nein, so etwas hatte er in all seinen Berufsjahren noch nicht erlebt! Beschwerden über Beschwerden. Empörte Briefe aufgebracht Kunden, die vergeblich auf die bestellte Ware warteten. Tag für Tag flatterten ihm jetzt solche Schreiben auf den Tisch. Aus allen Teilen des Bundesgebietes.

Und das Schlimmste: Er stand fassungslos davor; auch die erfahrensten Mitarbeiter fanden einfach keine Erklärung. Jede Beschwerde wurde sofort geprüft; aber von der Bestellung fehlte jegliche Spur. Sie war und blieb verschwunden; obwohl der Computer jede eingehende Bestellung sofort bearbeitete und den Versand auslöste.

Sollte der neue Computer vielleicht . . . ? Aber nein, völlig ausgeschlossen. Sicherheitshalber fragte er beim Hersteller an.

„Wo denken Sie hin!“ erklärte ihm der Experte am Telefon. „Das ist das beste Modell, das es überhaupt gibt. Davon existieren bisher nur zwei Exemplare, und das andere arbeitet in Amerika, zur vollsten Zufriedenheit sogar. Nein, am Computer liegt es bestimmt nicht.“

Lassen Sie lieber mal bei der Post nachforschen!“

Doch dann kam dieser Brief aus Berlin: „Dreimal habe ich jetzt schon die Schallplatte bei Ihnen bestellt; aber nichts rührt sich. Es ist wirklich eine Schlamperie in Ihrem Hause. Einmal kann ja vielleicht etwas schiefgehen, und ich habe auch beim zweiten Mal ein Auge zugedrückt. Aber dreimal, nein, das geht entschieden zu weit! Und dabei habe ich alle drei Bestellkarten extra noch mit wunderschönen Sondermarken frankiert . . .“

Der Chef stutzte. Wunderschöne Sondermarken? Sollte es damit zusammenhängen? Er ließ alle Beschwerden noch einmal untersuchen, und siehe da, stellte sich heraus, daß alle verschwundenen Bestellkarten mit Sondermarken freigemacht waren. Es wurde immer selbster, und alle im Versandhaus zu brachen sich niedergeschlagen die Köpfe. Ohne Ergebnis. Bis schließlich ein auf die Idee kam: „Fragen wir doch mal den Computer. vielleicht weiß er eine Lösung?“

Gesagt, getan. Die Frage wurde formuliert und dem Computer eingegeben. „Warum verschwinden alle Bestellkarten, die mit Sondermarken frankiert sind?“

Die Antwort des Computers erfolgte augenblicklich: „Ich sammle für meinen Bruder in Amerika!“

EIN MANN HAT ZWEI KÜHE

Viele Mißverständnisse im Leben ergeben sich daraus, daß die von dem einen Gesprächspartner verwandten Begriffe von dem anderen ganz anders verstanden werden. Zu den Wörtern, die heute einer erheblichen Auszehrung ihrer inneren Substanz unterworfen sind, zählt neben „demokratisch“ auch „sozial“. Hier herrscht häufig eine fast babylonische Sprachverwirrung.

Es ist aber auch schwierig mit diesen Definitionen, zumal sich meist recht komplizierte Sachverhalte dahinter verbergen. Vor allem, wenn es sich um

wirtschaftspolitische oder wirtschaftshistorische Zusammenhänge handelt, legt jeder den Sinn in den von ihm angewandten Begriff, den er darunter verstanden wissen will. Er unterstellt stillschweigend, daß der andere das gleiche meint.

Um diese Kommunikationsschwierigkeiten zu verringern, hat man sich in Israel einen Sport daraus gemacht, treffende, eingängige, weil humorvolle und meist hintergründige Definitionen zu verbreiten. Hier eine Kostprobe:

Feudalismus: ein Mann hat keine Kühe

Sozialismus: ein Mann hat zwei Kühe, der Staat nimmt sie ihm weg und gibt ihm dafür die Milch

Kommunismus: ein Mann hat zwei Kühe. Der Staat nimmt sie ihm weg und verkauft ihm die Milch

Faschismus: ein Mann hat zwei Kühe. Der Staat nimmt sie ihm weg und schlägt den Mann tot

Kapitalismus: ein Mann hat zwei Kühe. Er verkauft eine und kauft einen Bullen.

